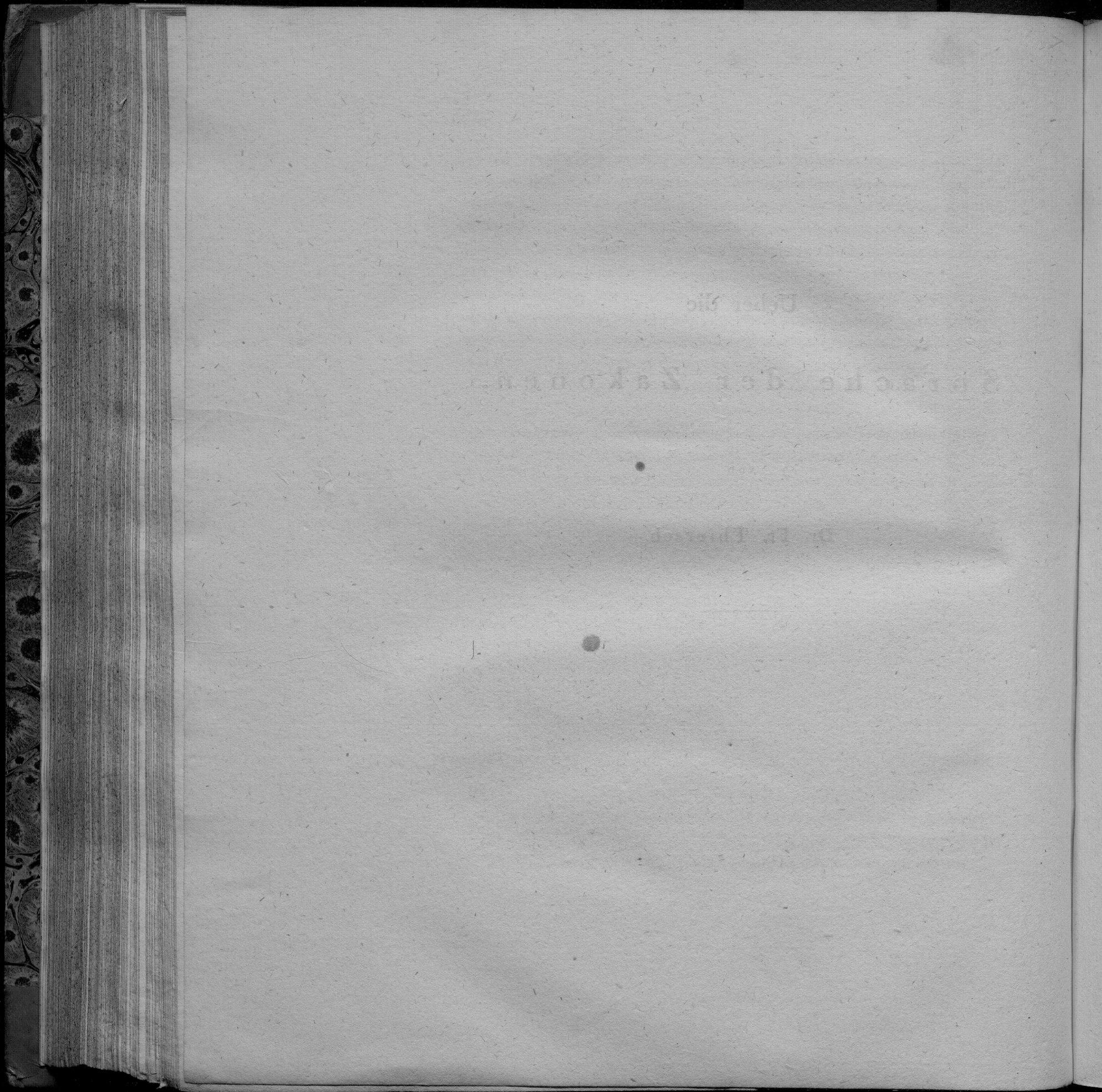


Ueber die
S p r a c h e d e r Z a k o n e n ,

von

Dr. Fr. Thiersch.



Ueber die
Sprache der Zakonen.

Gelesen in der Sitzung der I. Classe der königl. Akademie der
Wissenschaften am 3. Nov. 1832.

Schon früheren Reisenden ist aufgefallen, dass die Bewohner der Gebirge zwischen Argolis und Lakonien in ihrer Sprache noch jetzt von den übrigen Griechen in vielen und wichtigen Punkten abweichen. Man nennt sie *Zákones*, was dem alten *Λάκωνες* gleichbedeutend ist. Villoison¹⁾ meldet, dass er mit vielen Zakonen lange Verkehr gehabt, und aus ihren Mittheilungen eine Grammatik und ein Wörterbuch ihrer Sprache verfasst habe. Auch spätere Reisende, wie Leake²⁾ haben dieser Sprache gedacht und von ihr Einiges geliefert; doch bieten diese Proben bei Villoison nur wenige Worte und Formen, aus welchen man einzelne Uebereinstimmungen mit Eigen-

1) Proleg. ad Iliad. XLIX. Not. mit Beifügung einiger Proben der Sprache.

2) Travels in the Morea Vol. II. S. 505, und ausführlicher in Researches in Grece London 1814 Sect. IV. of the Tzacouik Dialect S. 196 ff.

heiten des dorischen und homerischen Dialectes abnehmen kann, ohne dass in die Sprache selbst Einsicht eröffnet wird. Leake ist zwar etwas weilläufiger als Villoison, er hat nicht nur einige Formen der Pronomina, sondern auch der Zeitwörter und bemerkt schon, dass durch das substantive Verbum Personalformen gebildet werden S. 201; doch ist seine Aufzeichnung so ungenau, dass man auf keinen Punkt derselben mit Sicherheit rechnen kann. So ist *κτυπῶ*, was nach sicherer Analogie der jetzigen Sprache *κτιουποῦ* oder *κτιουπουρένι* lautet, wie *ψυχὴ ψιούχα*, *νύκτα νιοῦτα*, bei ihm S. 200 *οὐκτουπούρεμι* und während die erste Person in abgekürzter Form überall *ou* und in voller *ουρένι* mit dem Ton auf *ε* lautet, hat er z. B. ebenda *τζαγώρεμι*, und gar *κοφώνεμι* und löst den starken *τσχ* Laut welcher sich statt *τρ* einsetzt z. B. *τσχοῦ* st. *τροῦ* voll *τσχουρένι* in *σιούρεμι* auf. Seine Phrasen aber haben meist keinen Sinn z. B. *τζεῖ τελοῦ* „was willst du“, was *τσέξ Δέλου* in Kastanitzä und *τσέξ Δέου* in Prastos gesprochen wird, oder *κεφαλ' αρία*, was heissen soll „*μοῦ ποιεῖ τὸ κεφάλι*“. Diesen Zustand seiner Mittheilung erklärt der um die Kenntniss von Griechenland übrigens hochverdiente Mann selbst durch die Angabe, dass er im Winter durch die Gegend gekommen und dadurch gehindert worden sey, so viel über jenen Dialect zu sammeln, als er gewünscht hätte. Die ganze Sache schien nach diesen Proben und nach der Erklärung Leake's selbst als unbedeutend: das Zakonische, sagt dieser S. 198, sey ein ill-sounding patois, dem alten Griechisch noch weniger ähnlich als dem neueren und werde nach wenig Jahren ganz erlöschen. Um so mehr war ich überrascht durch dasjenige, was ich an Ort und Stelle selbst fand. Bei meiner Reise nämlich durch die Gebirge der Zakonen nahm ich wahr, dass die Leute in jenen Bergländern in einer Sprache redeten, welche den andern Griechen so unverständlich war, wie uns. Auf meine Nachfrage erhielt ich die Antwort: es sey zakonisch, *ζακωνικά*, was gesprochen werde. Schon das was ich hörte, gab mir die Ueberzeugung, dass hier mehr zu finden sey,

als Leake gemeldet hatte. Ich gieng also tiefer in die Sache ein, und fand bald, dass zwar die Grundlage dieses Zakonischen mit dem Griechischen übereinkomme, der Unterschied indess nicht bloß mundartlich sey, sondern in den Bau der Sprache selbst tiefer eindringe. Ich suchte deshalb meine Anwesenheit unter ihnen und den längeren Aufenthalt in Nauplia, zu welchem ich im Sommer 1832 genöthiget war zur genauen Erlernung des Zakonischen aus dem Munde der Zakonen zu benützen und mir, wie Villosion gethan aus ihren Mittheilungen, welche durch Kreuzfragen und Vergleichung abweichender Aussagen sowohl in Nauplia, als bei Excursionen nach ihrer Küste bestätigt wurden, eine Grammatik und ein Vokabular zu bilden.

Aus beiden will ich zunächst vorlegen, was hinreichen wird, Einsicht in die Natur und hohe Merkwürdigkeit jener Sprache zu begründen und die Untersuchung über ihren Zusammenhang mit dem Alterthum und den Stämmen, welche die Gegend ihrer Heimath ursprünglich bewohnten, zu stützen.

§. 1.

Von den Vokalen.

1. Im Gebrauch der Vokale hat das Zakonische eigen:

A. das dorische, z. B. *ἄ* statt *ἦ* *ἄ* *χώρα* das Dorf, *᾿ς τὰν χώραν* d. i. in das Dorf, *σάμερε, ἐτάκατε* d. i. *σήμερον, ἐστήκατε, ἄ φωνά, ἄ ψιούχα* (*ψυχή*) aber *ἄ γνώνη* (*γνώμη*) u. ähnl.

E st. *T* in *Λενούμενε* statt *δυνάμενος*.

I st. *E* *κρίε* st. *κρέας*, *ἐννία* st. *ἐννέα* (vergl. das Lakonische *ὕμνιωμες* Arist. Lysistr. 1305 st. *ὕμνέωμεν*) und umgekehrt *ἐκάνον* st. *ικάνω*.

OT st. *T* παραδούρα, τρούπα, γουναῖκα, κοῦα (κύων). Vergleiche das homerische εἰλήλουθα st. εἰλήλυθα, und mit vorhergehendem *T* beim Zusammenstoss von mehreren Consonanten vor oder nach dem Laute νιοῦτα d. i. νύκτα, κτιονποῦ d. i. κτυπῶ, ψιούχα d. i. ψυχή.

OT st. *O* und *Ω* στοῦμα st. στόμα (Vergleiche das lat. nummus und numerus mit νόμος) στρουῦμα st. στρῶμα, γράφου st. γράφω, aber nicht οὔνο st. ὄνο d. i. ὄνος. Vergleiche νοῦσος und πόνος (nicht ποῦνος) bei Homer, und wo *O* st. *E* gebraucht war z. B. ἄ ζουράλα, κεφαλή und ἄ ζουρά vergl. Kopf.

Der Mangel des *O* am Anfange: νύχα st. ὄνυχα ist wohl nicht als ein Abfall, sondern als ursprünglich zu betrachten, wie die Vergleichung von ὄνυξ mit νύσσω zeigt.

§. 2.

Von den Consonanten.

1. Bei den Consonanten kommt Verdichtung der Zischlaute, Ausbreitung derselben auf das Gebiet des *P*, hienächst Verwechslung, Milderung und Ausstossung einzelner Laute zu bemerken:

2. Verdichtung der *S* und *T* Laute zu Zischlauten:

a) des *Σ* in *ΣX* πᾶσχα d. i. πᾶσα, πόσχι d. i. πόσις.

b) Des *Θ* in *ΘΣX*: ἐνθσχε st. ἐνθεν und des *T* in *TΣX* z. B. τσχι st. τι. Vergleiche das attlakedonische Ἀσαναίου, Ἀσάνα, ἦνσει,

παρσένε, σηροκτόνε, ἀγασώς d. i. Ἀθηναίους, Ἀθήνη, ἦνδει, παρ-
 σένε, σηροκτόνε, ἀγασούς bei Aristoph. Lysistr. 1300 ss.

2. Ausbreitung derselben auf anderes Gebiet, und in Folge davon:

a) Gebrauch von

Z st. **Π** ζοιάς st. ποίας z. B. ἀπὸ ζοιάς παρίου woher kommst du? νὰ ζᾶμεν das Neugriechische νὰ πᾶμεν (ὑπάγωμεν).

st. **B** φοζούμενε st. φοβούμενος.

st. **K** vor **E**, **I**, **OT**; γουναῖκα aber γουναῖζε und γουναῖζι, ὠρᾶκα aber ὠράζερε, ζέ st. καί, alt κέ und ursprünzl. κί, ζουφά κεφάλη, ζούρε (aus ζούριε) κύριος.

st. **Γ** νὰ φύζουμεν neugr. νὰ φύγωμεν.

st. **Θ** ξεῖος st. δεῖος der Oheim (ital. il zio).

b) Gebrauch von:

ΣΧ st. **P** nach den T Lauten **T**, **Δ**, **Θ**: τσχῖ und τσχία τρεῖς, τρία, βότσχυ βότρυς, βότσχε βότρυες, Dimin. βότσχια, δσχουῆ st. δρύες, ἄδσχοιπο (st. ἄδσχουπο) ἄνθρωπος, τσχίχα τρίχα.

3. Vertauschung der Buchstaben zum Theil zur Milderung der Formen, und zwar werden eingetauscht:

K st. **Π** κεινοῦ πεινῶ und κίνου πίνω, κιάνω neugriechisch πιάνω, fasse, ὀκοῖα, ὀποῖα st. ὅπου wo.

st. *N* θυμούκου θυμόνω, wo *K* wie *N* Umlaute sind, (*K* wie in Graeci verglichen mit Γραιοί), ὑποχρεούκου neugr. ὑποχρεόνω.

st. *T* κιμου̃ τιμῶ, χαιρεκιζου̃ χαιρετιζω̃.

T st. *K* ἔτεινον st. ἐκείνον, δάκτυλο δάκτυλος, was als Milderung des *KT* sich erklärt.

P st. *A* γροῦσσα γλῶσσα, κρέφον (κλέφω) κλέπτω, wo also die Urform des Zeitwortes im Gebrauch blieb.

4. Ausfall von Buchstaben, und zwar von *B*, *Δ*, *Λ*, *M*, *N*, *Σ* zwischen Vokalen: *B* in προῦατα πρόβατα, *Δ* in ποῦα πόδα, δίου δίδω d. i. δίδωμι, *Λ* in θεού θέλω, Νικόα Νικόλαος, χεῖα d. i. χεῖλεα, θᾶσσα (d. i. θάασσα) θάλασσα, ζέα d. i. ζέλλα (cella). *M* in τσχέον τρέμω. *N* in κοῦε κύνες. *Σ* in ἀγαποῦα ἀγαποῦσα, διδοῦα διδοῦσα. Vergleiche bei Aristoph. Lysistr 1247 seq. das Attalakonische ὄρμαον st. ὄρμησον, κλέωα κλέουσα, θυρσαδδωᾶν καὶ παιδδωᾶν st. θυρσαζουσαῶν καὶ παιζουσαῶν, dann ἐκλιπῶα ἐκλιποῦσα, Μῶα Μοῦσα, was Zakonisch ἐκλιποῦα Μοῦα ist. Abgestossen wird *Σ* in τοῦμα στόμα, ἐτάκατε ἐστήκατε und am Ende der Casus und Personen τοῦ νόμου τοὺς νόμους, ποῦε πόδες, γράφομε, ὠράκομε st. γράφομες ὠράκαμες. Vergleiche ἄμμε und ὕμμε im Epischen statt ἄμμες, ὕμμες.

5. Milderung des Lautes durch Entfernung des *K* νιοῦτα νύκτα, bei zwei *ρ* durch Vertauschung des ersten mit γ ἀγοῦρα ἄρουρα, des *ν* vor *θ* in ἀθρῶπο ἀνθρῶπος, des *Σ* in ζία σκιά, wo *K* noch in *Z* übergieng, durch Umsetzung und Erhebung der Tenuis zur Media in ἀβράχον ἀρπάζω. Daneben zeigt sich Abstoss der paragogischen Sylben in τὸ γά statt γάλα

ζουφά st. ζουφάλα κεφαλή, τσχοῦ (nicht τσχοῦγου) τρώγω und der vordern Sylbe: ὄντα d. i. ὀδόντα st. ὀδών, desgleichen der Endung κα im Perfectum noch α ἀβρά st. ἀβράκα von ἀβράγου. Vergleiche das epische δῶ st. δῶμα, κῖ st. κριθή, jenes selbst im Plural χρύσεια δῶ Hes. E 933 ἄλφι st. ἄλφιστα. Hymn. A 209, γλαφύ st. γλαφυρόν Hes. E 503.

§. 3.

Declination.

1. In den Endungen der Wörter kommt zu bemerken:

a) bei der ersten Declination das alterthümliche A st. ΗΣ προφηῖρα, πολίτα st. προφήρης, πολίτης gleich dem epischen ἱππότα, ἱππηλάτα, ἀκακήτα, ἡπύτα, welche gegen spätere Umbildung durch den Rhythmus, und νεφεληγερέτα Ζεύς das durch den Gebrauch und Wohllaut geschützt wurde, und gleich dem lat. poeta, propheta.

2. Bei der zweiten Declination erscheint das offene O oder E st. ος z. B. ὁ νόμο, ὁ ὄνο, σοφό, κακό, aber ὁ χορέ st. ὁ χορός, ὁ ἔχθρε, ὁ οὐρανέ, nicht καλέ, σοφέ was bei diesen Formen als Vokativ gilt, aber wieder ὁ ἦλιε, eine Verschiedenheit die der Beachtung sehr würdig ist.

3. Die dritte Declination zeigt im Nominativ entweder die volle Form der späteren Genitive ὁ μηνός st. ὁ μήν, wo offenbar ursprünglich Erweiterung des Nominativs ὁ μήν durch Aufnahme von o ist; oder es erscheint als Nominativ die im Accusativ gewöhnliche

ἡ χεῖρα, ὁ ποῦα d. i. ὁ πόδα, ἡ γυναῖκα, ἡ νιοῦτα d. i. ἡ νύκτα eine Eigenthümlichkeit, welche die Sprache mit dem Neugriechischen gemein hat. Daneben erscheinen unentwickelte Endungen in κρίς κρέας, κοῦε κύων.

§. 4.

Die Bildung der Mehrzahl.

Bei Bildung der Mehrzahl folgt die zakonische Sprache theils der gewöhnlichen Weise z. B. ἡ χώρα Pl. αἱ χώραι, πολῖτα πολῖται, νόμο νόμοι, ἀδσχοῖπο ἀδσχοῖποι, theils hat sie E statt EΣ ποῦα ποῦε, χεῖρα χεῖρε, ἡ γυναῖκα, αἱ γυναῖζε, oder I ὁ μηνός pl. οἱ μήνι vielleicht aus μήνιε.

1. Dieselbe Schlichtheit ist in der Casusbildung: χώρα und πολῖτα sind unbeugbar, ausser für Acc. τὰν χώραν, τὸν πολίταν wo jedoch das IV sehr schwach lautet ausser im Artikel τόν, eben so im Plural, wo αἱ χώραι so gut wie οἱ πολῖται ganz indeclinabel ist.

2. Die zweite Declination ist mehr ausgebildet:

Sing.	Plur.
ὁ νόμο	οἱ νόμοι
τοῦ νόμου	τοῦ νόμου
τῷ νόμῳ	.....
τὸ νόμο	τοῦ νόμου

doch fallen, wie man sieht Σ und IV am Ende ab, und der Dativ fehlt im Plural.

3. Dritte Decl. Formen von δ μηνός und α γυναῖκα:

Sing.

δ μηνός
 τοῦ μηνέ
 τῷ μηνί
 τὸν μῆνα

Sing.

α γυναῖκα
 τᾷ γυναῖζε
 τᾷ γυναῖζι
 τὰν γυναῖκα

Plural.

οἱ μῆνι
 τοῦ μηνέ

 τοὺ μηνέ

Plural.

αἱ γυναῖζε
 τοῦ γυναῖζε

 τοὺ γυναῖζε

4. Man sieht, dass ϵ im Singular als Casusvocal für den Gen. und im Plural auch für Acc. durchgeht, wie ι für den Dativ. Doch fehlt im Gen. auch $\omicron$ nicht, z. B. τὸ ἄσχι Stern Gen. τοῦ ἄσχιο. Die Erscheinung von οἱ μῆνι, wohl statt οἱ μῆνιε von δ μηνός zeigt auf eine auch bei ἄσχι (§. 5.) sichtbare Analogie. Der Artikel in τοὺ γυναῖζε nicht τὰ (st. τὰς) γυναῖζε steht in dieser maskulinen Form nicht allein, auch οἱ γυναῖζε, οἱ χῶραι kann gesagt werden. Uebrigens verdient die Erscheinung des Dativ, welcher wenigstens im Singular nachweisbar ist darum Beachtung, weil derselbe in der neugriechischen Sprache bis auf die letzte Spur erloschen ist.

5. Die Comparison der Adjectiva zeigt allein den Comparativ auf — τερε: κακό κακότερε aber καλέ καλήτερε, κουβᾶνο schwarz κουβανότερε, ἄδσχε gross, Comp. ἄδσχιτερε.

Lexilogisches.

1. Die Vocabeln selbst stimmen zuweilen mit dem Neugriechischen überein, öfter aber zeigen sie altgriechische und selbst solche Formen, die im gemeinen Gebrauch ganz erloschen sind, und Analogieen, welche über alles geschriebene Griechisch weit hinausgehen. Nicht ganz unbeträchtlich ist auch die Zahl der Wörter, deren Wurzeln im Griechischen nicht erscheinen, aber in den verwandten Sprachen wiederkehren oder endlich auch diesen fremd sind. Die nachfolgenden Verzeichnisse werden hievon die Belege liefern.

2. A.

Ἀβουτᾶνα, Pl. *ἄβουτᾶνε τὰ οὐατα* Hom. *Ἀγοῦρα ἄρουρα*. *Ἀδσχή* gross, wohl *ἄδρός* dicht, ausgewachsen. *Ἀδσχοῖπο* *ἄνδρωπος* als Mann, *ἄδρῶπο* als Mensch. Z. B. *τσχί ἄδρῶποι ἔννι τάσου;* *ἄδσχοῖποι, ἦ γυναιζε;* was für Leute sind drinn? Männer oder Weiber? — *Ἄι* mit Ausfall von *Α* und *Λ* statt *λάδι* neugriechisch d. i. *ἐλάδιον* st. *ἐλαῖδιον* Diminutiv von *ἐλαιον*. *Αἰψηλό* schnell, vergleiche das homerische *αἶψα* und zur Analogie *ὑψηλός* von *ὑψι*. *Τάργα* d. i. *τὰ ἀργά* spat. *Ἀρουγχα ἡ λάρυγξ*. *Ἀριστο τὸ ἄριστον* das erste Mahl (Frühmahl, gegen Mittag gewöhnlich) *Ἀσχι* Gen. *τοῦ ἄσχιο* Dat. *τῷ ἄσχι* Plur. *τὰ ἄσχα* also *ἄστρα* in die zweite Declination überschlagend *τοῦ ἄσχου* und *τῷ ἄσχου*.

3. E, I, O, Y.

Ἀπάνου ἀπάνω d. i. *ἐνδσχε ἐνθεν*, *ἐπαίζου, παίζου ἐπαῖσσω* z. B. *παῖζ ὁ ἥλιε* die Sonne geht auf. — *Ἐπέρυ ἐχδές* Vergleiche *πέρυσι* und dazu *τατσιπέρυ* (*τὰ ἀπὸ ἐπέρυ*) *προχδές*. *Ἐριφο ἔριφος*, *Ἰδρουτα ἰδρως* Plur. *ἰδρουτε*. *Ὀνο ὄνος* —

ὄντα (ὀδόντα) ὀδών Gen. τοῦ ὄντα Pl. οἱ ὄντε, τοῦ ὄντε und mit eingeschaltetem *P* τοῦρόντε (d. i. τοῦ-ρ-ὄντε) τῶν ὀδόντων. — ὕο das Wasser. Vergleiche ὕο regne. Also τὸ ὕον.

4. Π, Β, Φ.

Πᾶσχε, πᾶσχα, πάσχου πᾶς, πᾶσα, πᾶν. — πέτσχα πέτρα. Πόρε πόρος (Durchgang) Pforte. Πότσχι πόσις. Ποῦα ποῦς, τοῦ ποῦα, τῷ ποῦα, τὸ ποῦα Pl. οἱ ποῦε, τοῦ ποῦε, Acc. τοῦ ποῦε. Προῦατα πρόβατα. Βότσχε βότρης, τοῦ βοτσχε Pl. οἱ βότσχοι Gen. τοῦ βότσχου. — ὁ βοῦ ὁ βοῦς, τοῦ βοῦ, τῷ βοῦ Pl. οἱ βοῦε, τοῦ βοῦε. ὁ βρέχο (d. i. ὁ βρέχος) ἡ βροχή. Βυζία, auch neugriechisch, μαστοί von βύω βύζω fülle.

5. Κ, Γ, Χ.

Κάψα Hitze von κάω und von demselben Stamm ἄ κάρα das Feuer. Κοῦε κύων. Γά γάλα. Γίδι d. i. γίδιον neugr. st. αἰγιδίον von αἶξ. Τὸ γοῦνα das Knie, τοῦ γοῦνα Pl. τὰ γοῦνε und τὰ γούνατα Gen. τοῦ γοῦνε. Χάζι (wohl χάζιον Dimin. mit ausgeworfenem λα) χάλαζα.

6. Τ, Δ, Θ, Ζ, Σ.

Τᾶνο τῆνος st. ἐκείνος. Τάνου in ἀπὸ τάνου von dort. Τάχα in τὰ σύνταχα d. i. πρωῒ und ταχία st. ταχεία. Δενοῦμενε δυνάμενος, δίου δίδωμι, Δᾶσσα θάλασσα. Θύου θύω ich schlachte. Θεουροῦ θεωρῶ. Θοῦρα und παραθοῦρα neugr. παραθύριον das Fenster. Τσχίχα θρίξ Pl. αἱ τσίχε. Ζεῖε ὁ θεῖος. Ζία σκιά. Σανεία σανίδες. Ζοῦρι Vater, eigentlich Herr, Gebieter, ζούριος oder vielmehr ζούρις d. i. κύριος.

7. Während aber in den angeführten Wörtern sich auch bei grossen Abweichungen noch die griechischen Wurzeln mit sicherer Analogie nachweisen lassen, findet sich vom Folgenden im Hellenischen keine Spur, wenigstens keine sichere.

8. A, O.

Ἄδῃ ἀδελφός, ἀδυνιά ἀδελφή. Ἄνθε ἄρτος. Ἀτζι Salz (viell. ἄλς). Ἀρτυμα Käse. Ὀρχυμα Kleid (viell. ἐνδυμα) ἔταρα jetzt (viell. ἐν τᾷ ὄρα). Ὀμηρήκου εὐρίσκω (viell. ὀμηρέω Hom. zusammentreffen mit einem, ihn finden, Ὀγὶ hierher, Ὀννι nicht vergl. non neben ὄχι neugriechisch.

9. Π, Β, Φ, Ψ.

Πόρεσχε jetzt. Βουλὲ ἀλέκτωρ viell. ποῦλος vom neugriechischen πουλί der Vogel, wie ὄρνις auch im Altgriechischen vom Huhn steht. Φοῦκα Unterleib. Φθοῦ ich brate φθατέ neugriechisch ψητόν.

10. Κ, Τ, Θ, Σ.

Κάμσχι der Knabe. Κάλη Holz viell. von κάω. Κεῖσι κριδόν. Κουβᾶνο schwarz Plur. οἱ κουβᾶνοι, τὰ κουβᾶνα. Θσχοῦκο Nase, was jedoch durch sichere Analogie auf θρόνος führt Σχάδη θυγάτηρ. Σχοῖνο Berg.

11. Ν, Ρ.

Νάκου ἀποδνήσκω. Vergleiche das neugriechische πεδάνω. Ρόκκα der Rocken. —

§. 7.

Pronomina.

1. Wenn aber schon in der bis jetzt nachgewiesenen Analogie der Wörter nicht wenig von allem bekannten Griechischen sich ganz entfernt, so ist dieses bei dem Pronomen und dem Zeitworte noch mehr der Fall: in mehreren Punkten tritt uns eine Urform, welche über alles bekannte Griechische hinausgeht und in ihr der Rest einer ganz eigenthümlichen Sprache entgegen.

2. Das substantive Fürwort lautet:

	Singular.		
	ich	du	er
Nom.	ἐσού	ἐκίου	.....
Gen.	μῖ	τί	σί
Dat.	μί	νί	νί
Acc.	ἐνίου	κίου	σι
	Plural.		
Nom.	ἐνὺ und ἐμύ	ἐμού	.....
Gen.	νάμου	νιούμου	σού
Dat.	νάμου	νιούμου	σού
Acc.	ἐμούναε	ἐμού	.....

3. Ἐσού mit scharfem Σ und von Leake ἔζου (schreibe ἐζού) aufgezeichnet entspräche in gewöhnlicher Schreibung der Form ἐσώ, hat also Σ gegen Γ eingetauscht. Dass der Guttural in ἐγώ ego ich nicht von fester Gestalt ist, zeigt Sanskr. aham und das Englische J und ἐσού verhält sich zu ἐγώ ungefähr wie azem im Zend zu aham in Sanskr. Vergl. Bopp vergl. Grammatik etc. I. Abth. S. 55. —

ἐκίου mit κτιουποῦ, νιούτα und ähnl. verglichen wäre nach griechischer Orthographie ἐκύ, und *K* gegen *Σ* eingetauscht, denn ἐσύ, ἐσέ und mit der Paragoge ἐσένα haben sich im Neugriechischen erhalten.

4. Die Genitive *μί*, *τί*, *σί* haben die Urform in grosser Reinheit. Das Lateinische verändert die Laute durch Aufnahme des *u* (*mui*) *mei*, *tui*, *sui*, das Griechische in ähnlicher Weise, doch mit nachstehendem *o* *μίο*, *τίο* (*σ*)*ίο* wobei *ι* in *ε* übergeht *μέο* *μεν*, *τέο* (und *σέο*) *τεν*, *έο* *εῖ*. — Der Dativ zeigt dieselben Laute; doch mit dem Eintausch von *N* gegen *T* und *Σ* in zweiter und dritter Person. Auch der Aeolismus hat den Laut, doch in Umsetzung und Verbindung *τεῖν*, *εῖν* und *ῖν*. Griechisch und lateinisch dagegen legen der Dativbildung die reinen Formen *μί*, *τί*, *σί* zu Grunde, das Lateinische, sie mit dem Suffix *ΦΙ* = *ΒΙ* vermählend: *mi-hi*, *ti-bi*, *si-bi*, das Griechische mit *ο*: *μοι*, *τοι*, (*σ*)*οι*

5. Von den Accusativen hat *ἐνίου* das *ν* wohl als Schwächung von *μ* wie *γνώνη* st. *γνώμη*. Es wäre demnach *ἐμίου* d. i. *μι* mit dem Vorschlage *ε* wie *ἐμοί* und *ἐμέ*. Der Laut *ου* scheint aus *οα* entsprungen. So lautet im Finnischen *minä* ego Acc. *minoa* und *minun* wo das aus *οα* entstandene *u* durch *n* abgeschlossen ist, und *Sinä* tu Acc. *Sinoa* *Sinun*, was für *ἐνίου* und *κίου* ein deutliches Analogon ist. Letzteres wäre in gleicher Weise aus *κί* (*τί*) nur ohne Vorschlag des *ε* gebildet.

6. Die Enklisis des Dativ tritt deutlich hervor z. B. in *Δί* *μι*, *δί* *νι*, *δί* *νι* gieb mir, -dir, -ihm, neben der im Genitiv z. B. *ἀδριά* *μι*, *ἀδριά* *τι*, *ἀδριά* *σι* meine, deine, seine Schwester. Eigen ist, dass der Enklitika der zweiten Person *τι* nach Substantiven noch ein *N* vorschlägt z. B. *τὸ ὀνομαίντι* dein Name, *ἀ βασιλειάντι* dein Reich. Dieses liefert den Schlüssel zur Erklärung der dritten Personalform im Plur. *ντι* *φαντί*, *λέγοντι* neben dem *τι* im Singular,

was sich im Dorischen ἐφίητι und anderem erhalten, während es im Attischen σι geworden: es scheint durch Aufnahme von ν sich zum Ausdrücke der Mehrzahl umgebildet zu haben. Es wäre demnach der Pluralis ντι gegen den Singularis τι als eine Stärkung des Lautes durch Aufnahme von ν zum Ausdrücke des Mehrfachen anzusehen.

7. Die Plurale hängen offenbar als gleichstämmig mit dem Singularis zusammen und trennen sich dadurch von der griechischen und lateinischen Analogie, in welcher zwischen ego und nos, tu und vos, ἐγώ und ἡμεῖς, σὺ und ὑμεῖς kein Verkehr statt findet. Klar wird die zakonische Verwandtschaft der beiden Numeri in der dritten Person Sing. Gen. und Dat. σί, Plur. Gen. und Dat. σοῦ, was in griechischer Orthographie σῶ wäre, und an σφῶ ein Analogon hat. Zugleich sieht man, dass die plurale Form durch Verdunkelung des hellern Vokales ι in ου geschieht. Mit diesem Schlüssel kann man die Pluralform der ersten Person enträthseln. Acc. ἐμούναε besteht aus ἐ-μου-να-ε. E vor μου ist auch hier Vorschlag, der zweite Theil μου steht gegen μί in demselben Verhältnisse wie σοῦ zu σί, und ἐμού ist also die ächte und volle Pluralform von μί. Ist das, so wird να als Paragoge sich darstellen, wie sie auch bei ἐμένα und ἐσένα im Neugriechischen sich, und wie man sieht aus uralter Ueberlieferung erhalten hat, nur dass sie hier eine im Neugriechischen ebenfalls nicht ungewöhnliche Verlängerung durch ε oder εε hat. Ist aber να als eingesetzte Sylbe erkannt, so erklärt sie vielleicht die Form G. D. νάμουν nostrum und nobis als νά ἐμού oder vielmehr νά μου ohne Vorschlag, nur mit der Eigenheit, dass die παραγωγή νά hier als προαγωγή eintritt. — Sofort erscheint Nom. ἐνύ nur als schwächere Form neben ἐμού, und ἐνύ daraus eben so abgeschwächt wie das oben erwähnte γνώνη und γνώμη. Uebrigens hat νάμουν im Slavischen D. Pl. nam nobis und Instr. nami nobis ein merkwürdiges Analogon zu dem dort noch vam und vami vobis kommt. — Die beiden Formen der zweiten Person N. ἐμού vos und F. D. νίουμου



vostrum und vobis stehen in ähnlichem Verhältniss zum Sing. Auch hier muss ἐμού aus τῖ mit dem Vorschlag des ἐ, wie ihn ἐσείνα im Neugriechischen zeigt, entstanden seyn, also ursprünglich ἐτού gelautet haben. Dass *T* in das weichere *M* übergieng darf bei einer Sprache von so tiefem Triebe nach Milderung der Laute zumal bei dieser Unstätigkeit des Consonanten in der zweiten Personalform, die im Sing. *K*, *T*, *N* zeigt, nicht auffallen, und indem die Sprache neben τῖ tui ein νι tibi bildete, war sie nach ἐμού vos schon auf halbem Wege. Νιούμου vostrum und vobis scheint sofort ein Compositum aus νιού und ἐμού zu seyn, und böte eine Vereinigung von zwei Pluralbildungen aus derselben Wurzel mit verschiedener Analogie. Das wird weniger auffallen, wenn man erwägt, dass sese und memet ebenfalls die Wurzel wiewohl ohne die Analogie zu ändern verdoppelt, und dass im Althellenischen die Wurzel εἰ in ἐσμί, sich zur Bildung des Futurs ebenfalls wiederholt (ἐσ-ἐσ-ομαι) ἐσέομαι.

8. Eben so eigenthümlich sind die Formen für ἐκεῖνος:

	ἐκεῖνος		
Nom.	ἐτενερι	ἐτειναῖ	ἐκεινι
Gen.	ἐτεινου	ἐτειναρι	ἐτινου
Dat.	.....	.....	.....
Acc.	ἐτεινερι	ἐτειναρι	ἐκεινι
Pluralis.			
Nom.	ἐτεινονι	ἐτεινεῖ	ἐτειναῖ
Gen.	.....	.....	.....
Dat.	.....	.....	.....
Acc.	ἐτεινου	.....	.....

9. Es ist nicht zu verkennen, dass der Form selbst ἐκεῖνος und ἐκείνα mit τ st. κ und zurückgezogenem Accente auf der viertletzten

Sylbe zu Grunde liegt. Im geschlechtlosen Nom. ist sogar das *K* geblieben, *ἐκεῖνι*. Der Stamm *ἐτεῖν* endet Mask. auf *ε* und Fem. auf *α*, *ἐτεῖνε* und *ἐτεῖνα* während er im Neut. blos bleibt *ἐκεῖν*. Daran schliesst sich als Suffix der Dat. Pron. tert. Pers. *νί* nach Abfall von *ν*, und stempelt dadurch den Stamm zur persönlichen Bezeichnung: *ἐτεῖνε-ρ-ι*, *ἐτεῖνα-ι*, *ἐτεῖν-ι*, und nimmt man an, dass dem *ἐκεῖνος* *ἐκεῖ* dort zu Grunde liege, so heisst: *ἐτεῖνερι* dort d^r oder d^r dort, *ἐτεῖναῖ* die dort, *ἐτεῖνι* das dort. — *P* in *ἐτεῖνερι* ist Binde- laut so gut wie in *κάρα*, *musarum*, *eram*, dessen Ausbreitung wir unten sehen werden. In *ἐτεῖναῖ* ist er ausgefallen. — Gen. M. und N. *ἐτεῖνου* illius hat die gewöhnliche Form, der Gen. F. *ἐτεῖναρι* die eben entwickelte Analogie *ἐτεῖν-α-ρ-ι* und unterscheidet sich vom Nominativ durch Beibehaltung des verbindenden *P*. — Die Acc. *ἐτεῖνερι*, *ἐτεῖναρι* haben das Suffixum *νι* voll. Vom Dativ fand ich keine sichere Spur, auch vom Plural konnte ich casus obliquos nicht erfragen. Die Nominative haben dasselbe Personalzeichen *ι* und *νι* wie im Sing. und hinter ihm die Andeutung der Mehrzahl am Stamme. Deutlich ist das im N. *ἐτεῖνα-ι*. Die Orthographie des Föm. wäre demnach wohl *ἐτεῖναῖ*, und des Masc. *ἐτεῖνοι*; doch hat sich in jener *αι* zu *ε* geschwächt, und in dieser Form ist *οἱ* in *οῖ* übergegangen.

10. Ganz andern Stammes als *οὗτος* ist das Wort, welches diesem Demonstrativum entspricht:

Singularis.			
	<i>οὗτος</i>	<i>αὕτη</i>	<i>τοῦτο</i>
Nom.	<i>ἐντερι</i>	<i>ἐνταῖ</i>	<i>ἐγγι</i>
Gen.	<i>ἐντου</i>	<i>ἐνταρι</i>	<i>ἐντου</i>
Dat.	.....	.....	.....
Acc.	<i>ἐντερι</i>	<i>ἐνταρι</i>	<i>ἐγγι</i>

Pluralis.

Nom.	ἐντεῖ	ἐντεῖ	.....
Gen.	.....	.....	.....
Dat.	.....	.....	.....
Acc.	ἐντου	, .....	.....

11. Der Stamm ist ἐν verstärkt durch τ für Masc. und Förm. ἐντ (Vergl. ἐντός und ἐκτός) und durch Verdichtung des ν im Neutro ἔγγ. Demnächst tritt auch bei ἐντ Erweiterung durch ε und α ein für M. und F. ἐντε, ἐντα und Anschliessung des Pronominalsuffix ι, vermittelt ρ im M. ἐντερι, ἐνταῖ, ἔγγι, also der drinn, oder der hier, wie ἔτεινερι der dort. Genitiv ἐντου, ἐνταρι, ἐντου ist eben so wie Acc. den Bildungen von ἔτεινερι ganz analog, desgleichen die Pluralform des Förm. ἐντεῖ. Für Masc. und Neutr. konnte ich keine besondere Form erfragen, welche nach der Analogie von ἔτεινονι und ἔταιναῖ wohl ἐντονι und ἐνταῖ seyn musste. Es ward immer nur ἐντεῖ angegeben, in welches also die anderen Formen sich aufgelöst haben, und für Acc. ἐντου was st. ἐντους die gewöhnliche Casusform nur ohne ς wie ἔτεινου st. ἐτεινους liefert.

12. Τίς und τί ist τῷ und τός z. B. τός ποίου was machst du, und zusammengedrängt τσχεμποῖκα st. τσχές ἐποῖκα was habe ich gemacht, διὰ τσχεμποῖζερένι d. i. διὰ τί ἐποίησας αὐτό. — ποῖος ist ποῖς, ποῖα, ὅπου ist ὁκοῖα. Statt ὅς, ἡ gilt ὅπουε, ὅπουα analog dem ὁποῖος, ὁποῖα aber statt ὁποῖον tritt das Demonstrativum ἔτεινερι ein, z. B. ἔτεινερι ἄδσχοιπο, ἔτεινου τὸ κάμσχι νιενερίζου (d. i. γνωρίζω) jener Mann, dessen Sohn (eigentl. jenes Sohn) oder Knaben ich kenne.

§. 8.

Zahlwörter.

Die Zahlen haben ausser der durch die Analogie der Laute begründeten Verschiedenheit nichts Eigenthümliches:

*ένα εἷς und νὰ μία, δοῦε δύο, τσχι̇ τρεῖς, τσχία τρία, τέσσαρε
τέσσαρες ... ἐννία ἐννέα.*

§. 9.

Substantives Zeitwort.

1. Vom substantiven Zeitwort *ἐνι εἰμι* sind die Formen der Gegenwart und Vergangenheit rein und eigenthümlich ausgeprägt.

Gegenwart.

Sing.	<i>ἐνι</i>	<i>ἔσι</i>	<i>ἐννι</i>
Plur.	<i>ἐμμε</i>	<i>ἔτε</i>	<i>ἔννι</i>

Vergangenheit.

Sing.	<i>ἔμα</i>	<i>ἔσα</i>	<i>ἔκι</i>
Plur.	<i>ἐμμαῖ</i>	<i>ἔται</i>	<i>ἔγκιαῖ</i>

2. Statt *ἐνι* hat Leake *ἐμι* aufgezeichnet; und allerdings ist *ἐνι* aus *ἐμι*, was man für die erste Person erwartet, durch Milderung entsprungen, aber darum nicht weniger gewiss, und *ἐμι* so bestimmt ein Irrthum des englischen Reisenden, wie seine ganze übrige Aufzeichnung des Präsens, welche so lautet: S. *ἐμι, ἔσσι, ἐνι* N. *ἐμε, ἔσσα, εἶναι*. — Dass den Formen die Wurzel *ΕΣ* zum Grunde liegt, und sie aus der Verbindung dieser mit den Personalpronomen gebil-

det sind, ist offenbar; merkwürdig aber, dass σ in der Wurzel ganz erloschen und ϵ allein übrig ist, eben so dass von dem ursprünglichen WLaut, mit welchem sie begann, keine Spur bleibt, während S sich griech. in $\epsilon\sigma$ -σι, $\epsilon\sigma$ -τί, $\epsilon\sigma$ -μέν, $\epsilon\sigma$ -τέ, lat. in sum (e-sum) es-t, sumus (es-umus) es-tis, sunt (e-sunt) und deutsch in is-t und s-ind, der WLaut aber in b-in, h-ist, w-ar und ge-w-esen erhalten hat. Als Pronominalsuffixe erwartet man $\mu\acute{\iota}$, $\tau\acute{\iota}$, $\sigma\acute{\iota}$; aber $\mu\acute{\iota}$ ist, wie erinnert in $\nu\acute{\iota}$ geschwächt, wie oben $\epsilon\mu\acute{\iota}\omicron\upsilon$ in $\epsilon\nu\acute{\iota}\omicron\upsilon$, $\epsilon\mu\acute{\upsilon}$ in $\epsilon\nu\acute{\upsilon}$, statt $\tau\acute{\iota}$ bietet sich $\sigma\acute{\iota}$ wie im Griechischen $\epsilon\sigma$ -σί, und statt $\sigma\acute{\iota}$ die Dativform $\nu\iota$, mit scharfem ϵ , in Folge von welchem ν sich verdoppelt. — Im Plural erwartet man $\epsilon\mu\epsilon\varsigma$ und $\epsilon\tau\epsilon\varsigma$; doch jene Form hat μ eben so doppelt, wie $\epsilon\nu\nu\iota$ das ν , und beide haben das Pluralzeichen S abgestossen $\epsilon\mu\mu\epsilon$, $\epsilon\tau\epsilon$, wie $\epsilon\sigma\tau\acute{\epsilon}$ im Griechischen, während es im Lat. estis bleibt. Die dritte Person $\dot{\iota}\nu\nu\iota$ gegen $\epsilon\nu\nu\iota$ gehalten zeigt Verstärkung (intensio) des Lautes zum Behuf pluraler Bezeichnung, wobei ϵ in ι übergieng, wie in $\gamma\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ $\gamma\acute{\iota}\gamma\nu\omicron\mu\omicron\iota$, $\tau\epsilon\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu$ $\tau\acute{\iota}\kappa\tau\epsilon\acute{\iota}\nu$ u. s. w.

3. Das Imperfectum oder Präteritum hat als bezeichnenden Vocal das α im Sing. und ist nur dadurch in den beiden ersten Personen unterschieden $\epsilon\nu\iota$ ($\epsilon\mu\iota$) $\epsilon\mu\alpha$, $\epsilon\sigma\iota$ $\epsilon\sigma\alpha$ ähnlich dem lat. eram eras, wo eine Umsetzung von ma und sa in am und as zum Vorschein kommt, eam, eas, so dass in die offene Stelle des verbindende r eintrat e-R-am, e-R-as, ähnlich auch dem gleichgegliederten Griechischen $\epsilon\alpha$, dessen ursprüngliche Form $\epsilon\alpha\mu$ als $\epsilon\alpha\nu$ das nach ionischen $\sigma\upsilon\nu\alpha\acute{\iota}\rho\epsilon\sigma\iota\varsigma$ des $\epsilon\alpha$ in η übrig gebliebene $\dot{N}$ in der Schliessung $\eta\nu$ bewahret. Im Plural deutet die Offenhaltung des ι $\epsilon\mu\mu\alpha\acute{\iota}$ eramus, $\epsilon\tau\alpha\acute{\iota}$ eratis auf die Wesenheit des Lautes, in dem wohl das allgemeine Zeichen der Persönlichkeit (vergl. das lat. is Pl. ii) wiederkehrt, welches durch die Consonanten μ , τ , ν auf die bestimmten Personen bezogen wird, und das α zur Angabe der Vergangenheit beibehält, so dass in $\epsilon\mu\alpha\acute{\iota}$ (geschärft $\epsilon\mu\mu\alpha\acute{\iota}$) die vier Theile ϵ - μ - α - ι und in $\epsilon\tau\alpha\acute{\iota}$ ebenso ϵ - τ - α - ι

als Zeichen der Wurzel, ε , der speciellen Person $\mu-\iota$, $\tau-\iota$ mit der Nota der Vergangenheit α bezeichnet sich darstellen. Die dritte Person S. $\xi\kappa\iota$ zeigt ein K , das hier nur als Verbindung der offenen Laute ξ i gedacht werden kann, zwischen welchen also das ν des Sing. ausfiel $\xi\nu\nu\iota$, $\xi\ldots\iota$, $\xi\kappa\iota$, wie $\mu\eta-\kappa-\acute{\epsilon}\tau\iota$, $\omicron\upsilon-\kappa-\acute{\epsilon}\tau\iota$; doch scheint es, dass nicht κ allein, sondern mit ι eintrat, $\kappa\iota$, wie in $\xi\kappa\iota\upsilon$ tu, $\kappa\iota\upsilon$ te. Dann wäre die Form $\xi-\kappa\iota-\iota$, und in der That wird das Schluss ι gedehnt; und es sofort klar, warum nicht wie in $\xi\mu\alpha$, $\xi\sigma\alpha$ auch hier das α erscheint: es ist dann nach dem doppelten ι abgefallen $\xi\kappa\iota\alpha$, $\xi\kappa\iota$. Dagegen erscheint es wieder durch die energischere Sylbe zu Anfange gehalten in $\acute{\iota}\gamma\kappa\iota\alpha\acute{\iota}$, dessen letzte Sylben den gleichen in $\xi\mu\mu\alpha\acute{\iota}$ und $\acute{\epsilon}\tau\alpha\acute{\iota}$ parallel stehn. Die ersten Sylben $\acute{\iota}\gamma\kappa\iota$ sind gegen den Sing. $\xi\kappa\iota$ in demselben Verhältnisse wie $\acute{\iota}\nu\upsilon$ zu $\acute{\epsilon}\nu\iota$. Denn $\gamma\kappa$ ist nur Stärkung von κ , durch welche auch hier ε in ι gewandelt wird, also $\xi\kappa\iota$, $\xi\kappa\kappa\iota$, $\acute{\iota}\gamma\kappa\iota$, wie $\epsilon\acute{\iota}\kappa\epsilon\lambda\omicron\varsigma$, $\acute{\epsilon}\nu\alpha\lambda-\acute{\iota}\gamma\kappa\iota\omicron\varsigma$. Abgerechnet das gemeinsame α des griech. und lat. Imperf. erscheint diese ganze Formatio praeteriti in unbedingter Eigenthümlichkeit, unter den bekannten Sprachen ohne bestimmte Analogie und doch nach einer festen Norm entwickelt.

§. 10.

Verbalbildung.

1. Das Augment erscheint in höchster Einfalt. Nur das E ist gewöhnlich, und auch dieses unstät und wohl unächt, ausser im Perfect und hier ohne Reduplication z. B. $\acute{\epsilon}\gamma\alpha\mu\eta\kappa\alpha$; aber mit Verdichtung des H in MII z. B. $\acute{\epsilon}\mu\pi\omicron\iota\kappa\alpha$ habe gemacht, und des K in IX in $\kappa\acute{\iota}\nu\omicron\upsilon$ ($\pi\acute{\iota}\nu\omega$) $\acute{\epsilon}\gamma\chi\iota\kappa\alpha$ ($\acute{\epsilon}\pi\iota\alpha$) dagegen $\kappa\epsilon\iota\nu\omicron\upsilon$ ($\pi\epsilon\iota\nu\omega$ aus $\pi\epsilon\iota\nu\acute{\alpha}\omega$) $\acute{\epsilon}\kappa\epsilon\iota\nu\alpha\kappa\alpha$.

2. Von den Zeitformen bildet sich Präsens und Imperfectum

eigenthümlich aus Verknüpfung des um Nomen ausgebildeten Stammes z. B. γραφ Masc. γράφου Förm. γράφα mit dem substantiven Zeitwort ἐνι, und dem verbindenten P dazwischen: Präs. γραφουρένι und γραφαρένι, Imperf. γραφουρέμα und γραφαρέμα, so, dass nach α das ρ auch ausfällt: γραφαένι und γραφαείμα. Auch wird das substantive Verbum vorangesetzt Präs. ἐνι γράφου und ἐνι γράφα, Imp. ἔμα γράφου und ἔμα γράφα und fällt ganz weg, wo der Zusammenhang die Person zeigt.

3. Das Futur fehlt und wird durch Hülfe von Δέου (δέλω) gewonnen ἐνι Δέου oder Δεουρένι γράφει oder Δέου γράφει, oder durch Δά und Conj. Aor. wie im Neugriechischen. Der Aor. folgt der griechischen Analogie, doch in reiner Form ohne Aug. γράφα, ποιζα aus ποιήσα zusammengedrückt, und mit Uebertragung des ου bei geschlossenen Sylben γαμου (aus γαμέω) γαμουσα.

4. Das Perfectum Act. hat bei den Puris wie im gemeinen Griechischen die Endung κα doch wie bemerkt ohne Reduplication: ἐγαμῆκα, ἀγαπήκα, ἐκτιουπήκα, ὠρᾶκα. Eben so die Verba liquida δείρω ἐδάρκα, σκοτούνου ἐσκοτοῦκα. Ueberhaupt aber tritt der reine Stamm in dieser Bildung hervor ἀφίνου Perf. ἀφῆκα, μαθαίκου ἐμαθῆκα, ζοῦ (ζῶ) ἐζῆκα, δίου (δίδωμι) ἐδοῦκα, κιάνου (neugr. πιάνω fasse) ἐκιᾶκα, δαίζου (δαίω) brenne, Wurzel ΔΑ ἐδᾶκα, μπεινάκου (ἀποδνήσκω) ἐπενᾶκα. Auch tönt ein ν vor κ in der Form: ἀμαρτάγκα von ἀμαρτάγου und ἐφύγκα, welche Form zeigt dass hier nur Gesetz des Wohllautes waltet ἐφύγκα st. ἐφῦγα wie in ἐνέκω ἐνέγκω.

5. Die Verba Muta mildern nur ihren Laut γράφου ἐγράβα, κρέφου (κλέπτω) ἐκρέβα. Die auf ζ haben das Perfect ohne Consonant χαιρεκίζου Aor. χαιρεκίσα Perf. ἐχαιρεκία νιουνερίου (γνωρίζω) νιουνερία. Ist ein Α in der letzten Stammsylbe, so fällt der Ausgang

ab: ἀβράγου (ἀρπάζω) Perf. ἀβρά st. ἀβράγα, βαστάζου Perf. ἐβαστά st. ἐβαστάγα.

6. Das Plusquamperfectum wird wieder durch Umschreibung und zwar mit Hülfe von εἶχα ich hatte, gebildet, εἶχα γραφτέ, εἶχα ὁρατέ.

7. Im Passiv bildet sich Präs. und Imperf. analog dem Activ dieser Zeitform, so dass ihnen auch hier der zum Nomen ausgeprägte Wortstamm γραφόμενε und γραφόμενα zum Grunde liegt: Präs. γραφουμενερένι und γραφουμεναρένι oder γραφουμεναένι und ἐνι γραφόμενε und ἐνι γραφόμενα. Eben so Imperf. mit ἔμα.

8. Das Futur wird umschrieben θεῶν νὰ ἐνι ἀγαπητέ ich werde geliebt werden. Vom Aor. Ind. Pass. habe ich keine sichere Spur.

9. Das Perf. ist auch im Pass. vollkommen ausgebildet und hängt μα an den Stamm:

ὠράκα	ὠράμα
ἐμποῖκα	ἐμποῖμα
ἐκλεῖκα	ἐκλεῖμα
ἐδάρκα	ἐδάρμα

Eben so θυμούκου ἐθυμοῦκα ἐθυμοῦμα, στρόνου (neugr. στρώνω) ἐστροῦμα, mit Zurückführung des Z auf B φοζοῦ d. i. φοβάω ἐφοβᾶμα oder Ausstossung desselben: βαστάζου ἐβαστάμα. Auch die Muta erscheinen mit einfachem ΜΑ γράφου (γράφω) ἐγράμα, κρέφου (κλέπτω) ἐκρέμα. Die vorherrschende Weichheit der Sprache ertrug ἐγράμμα und ἐκρέμμα so wenig als ἔμμι. Das Plusq. wird umschrieben ἔμα γραφτέ scriptus eram und vertritt zugleich die Stelle des Aorist im Indicativ.

10. Von Modusbildung ausser Ind. kann ich nur Aor. Act. und Pass. im Conj. nachweisen: ἀγαποῦ (aus ἀγαπάου) Aor. ἀγαπήσα Conj. νὰ ἀγαπήσου und ohne σ νὰ ἀγαπήου. Eben so νὰ γράψου, χαιρετίζου νὰ χαιρετίσου, und Aor. sec. (δείρω) νὰ δάρου. Sodann Pass. νὰ ἀγαπηθοῦ, νὰ κτιονπηθοῦ, und von δέρνου (δείρω Stamm δάρ) νὰ δαρθοῦ. Eben so ποιηθοῦ, ὄραθοῦ u. a.

11. Vom Optativ fand ich durchaus keine Spur, und beim Imperat. dient die Umschreibung mit νὰ. Der Inf. erscheint nur in der periphrast. Conjug. des Futur δέου γράφει. Dasselbe gilt wie bekannt vom Neugriechischen, und man könnte sagen, dass die eine wie die andere dieser Sprachen um so viel verarmt seyen; doch ist kaum anzunehmen, dass diejenige, von welcher wir handeln, sich je einer viel weiteren Ausbildung erfreut hätte, und da in ihr so vieles Alterthümliche über das gebliebene Griechisch hinausreichende sich vorfindet, so wird eben jene Eigenthümlichkeit und Beschränktheit im Ganzen mehr als ursprüngliche Schlichtheit, denn als spätere Verarmung zu betrachten seyn.

12. Die Participia sind im Präsens vorhanden: γράφου γράφα, Plural nur γράφουντε nicht auch γράφουσαι oder γράφουα. Pass. γραφούμενε und γραφούμενα, eben so die der Perfecte γραμμένα und γραμμένα und die Verbalia γραφτέ statt γραπτός, ποιητέ, δαρτέ.

13. Das Meiste demnach, was die Formenbildung ausser dem Gebiete des Präs. und Imperf. und der periphrastischen Conjugation zeigt, folgt im Ganzen der griechischen Analogie, mit den nachgewiesenen Beschränkungen: γράφου Aor. γράφα nicht ἔγραφα, ἀγαπήσα nicht ἠγάπησα, Conj. γράφου st. γράψω, δάρου st. δαρῶ und ἀγαπήου st. ἀγαπήσω desgl. ἀγαπηθοῦ st. ἀγαπηθῶ u. s. w. Tiefer greift die Eigenthümlichkeit der Perfectbildung, sowohl der activen in den

Formen *ἐγράβα*, *ἐχαιρεκῖα*, *ἀβρᾶ* dargelegte, als die passive mit *μα ἐγράμα*, *ὠρᾶμα*. Dort bietet sich die Milderung der Aspiration *γραφ* in *γραφ* dar, oder vielmehr es tritt die Urform der Wurzel rein bewahrt hervor, denn dass *γραφ* älter sey als *γραφ* zeigt das gleichstämmige *graben*. In *ἐχαιρεκῖα* aber schwindet der T Laut, und deutlich wird, wie sofort im Altgriechischen das *κ* in die Stämme auf einen T Laut eindrang: war von *πείσω* in gleicher Weise *πέπεια* ursprünglich, so stand die Form dem *κ*, *πέπεικα* eben so offen wie *ἀγαπήα* und *ὠρᾶα*. Sofort wird *ἀβρᾶ* als Rest der Urform *αβρᾶα* zu betrachten seyn, allein in der ersten Person bewahrt, während die anderen das *κ* annehmen *ἀβράκε*, *ἀβράκαμε* u. s. w. — Das Altgriechische hat nichts der Art, neben *τέδνηκα* kein *τέδναα* wie es *τεδνήκαμεν* neben *τέδναμεν* zugleich hat. — Das Passiv bringt uns in *μα* den oben hergeleiteten Ausgang des Präteriti *ἔμα*, d. h. diese Form selbst mit verwischtem oder dem vorhergehenden Vocal eingeschmolzenem *ε*. Wir sehen sofort, woher im Griechischen der Personalausgang *μαι* stammt, und haben den Schlüssel zur Erklärung der hier vorliegenden Bildungen. Stamm *ἀγαπα* Perf. *ἀγαπαῖμα* *ἀγαπήμα*, dagegen *ὄρα* mit *P* *ὠραῖμα* *ὠρᾶμα*.

Personalbildung.

1. Die Personalbildung ist wie die Zeitenbildung eine doppelte, so dass sie entweder sich der Personalbildung der griechischen Sprache nähert, oder die Personalformen aus Stamm und substantivem Zeitwort in einer hohen Alterthümlichkeit zusammensetzt.

2. Zu jenem System gehört zunächst die Formenbildung der Conjunctive auf *ου* und zwar:

Präs.	1. Aor.	2. Aor.
γράφου	γράψου	δάρου
γράφερε	γράψερε	δάρερε
γράφει	γράψει	δάρε
γράφουμε	γράψουμε	δάρομε
γράφετε	γράψετε	δάρετε
γράφοι	γράφοι	δάροι

Nicht anders die Formen mit Vocal vor ου: ἀγαπήου, ἀγαπήερε, ἀγαπήε.

3. Desgleichen auch die Formenbildung der 1. Aor. und Perf. Ind.

1. Aor.	Perf.	Perf.	Perf.
γράψα	ἐγράβα	ἐφύγκα	ἀμαρτάγκα
γράψερε	ἐγράβερε	ἐφύγκερε	ἀμαρτάγερε
γράψε	ἐγράβε	ἐφύγκε	ἀμαρτάγε
γράψαμε	ἐγράβαμε	ἐφύγκαμε	ἀμαρτάγαμε
γράψατε	ἐγράβατε	ἐφύγκατε	ἀμαρτάγατε
γράψαι	ἐγραβαῖ	ἐφύγκαῖ	ἀμαρτάγκαῖ

4. Dabei geht das alleinstehende K vor E auch hier in Z über:

ἐγαμῆκα	ὠράκα
ἐγαμῆζερε	ὠράζερε
ἐγαμῆζε	ὠράζε
ἐγαμῆκαμε	ὠράκαμε
ἐγαμῆκατε	ὠράκατε
ἐγαμῆκαῖ	ὠράκαῖ

5. Die zu dem Verbo tretenden Pronomina stehen vor oder nach, doch so, dass im letzteren Fall sie sich als Suffixa der Form verknüpfen *ἐάν μὲ δάροῖ*, *ἐάν τι δάροῖ*, *ἐάν σι δάροῖ* oder *ἐάν δαροῖμι*, *ἐάν δαροῖτι*, *ἐάν δαροῖσι* wenn sie ihn schlugen.

6. Bei Erklärung der hier vorliegenden Formen müssen wir vor allem in die Stammwurzel *ΕΣ* oder *WES* zurückgehen, aus deren Verbindung mit den drei Personalpronomen *μὲ*, *σι*, *τι* die ältesten Personalbezeichnungen der Zeitformen sprossen, und dieser jetzt wohl allgemein als richtig anerkannten Wahrnehmung nach beifügen, dass die Vocallaute *ε*, *α*, *ο* zur Bezeichnung der schwebenden Gegenwart, der schwebenden oder dauernden Vergangenheit und der vollendeten Zeit, sey sie gegenwärtig oder vergangen, gebraucht werde. Vergl. ich sterbe, starb, bin gestorben, *κτείνω*, *ἐκτανον*, *ἐκτονα*, nicht ohne Beziehung auf die Natur dieser Laute, was jedoch hier unerörtert bleiben kann. Wir sehen darum im Zakonischen (*ἐμὲ*) *ἐνὶ* für die Vergangenheit sich in *ἐμα* umwandeln, finden im Lateinischen sich *esmi* in *esomi*, sum ursprünglich zur Bezeichnung vollendeter Gegenwart, bin geworden und bin erweitern, welches *ο* bei weiterer Formentwicklung sich in (*esomes*) *sumus* und (*esonti*) *sunt* behauptet hat, und nach Ausfall von *S* mit dem vermittelnden *B* Laute in *ebo* zur Bezeichnung des Künftigen übergehen, während im Griechischen das *S* sich zu gleichen Zwecken behauptet und *εσω* in *σω* übergeht. Desgleichen finden wir in beiden classischen Sprachen den *A* Laut zur Bezeichnung der vergangenen Zeit: *ἐα* ohne *σ* st. *ἔσα* und *eram* mit dem vermittelnden *P* in der durch Ausfall von *Σ* leer gewordenen Stelle, *ἐα* aber auch im Plusq. wiederkehrend *τετύφθα*. Von den Pronominalformen *μὲ*, *σι*, *τι* hat sich in *eram*, *eras*, *erat* die Consonantenreihe *m*, *s*, *t*, erhalten, in *ἐα* nur *μ* als *ν* im Schluss (*ἐαν*) *ἦν* und in den Aoristbildungen auf *ην* z. B. *ἐτύφθην* und *ἐτύπην*. Die vollen Formen liefert der alte vorattische Conj. z. B. *εἶπωμι* (*εἶπησι-θα*) *εἶπησθα*, (*εἶπητι*) *εἶπησι*,

fälschlich εἰπῆσθα und εἰπῆσι geschrieben. — Die Endungen des Pl. *μες, τες, ντι* sind sowohl in *era-mus, era-tis, era-nt*, als in dem altgriech. *μεν, τε, ντι* oder (*ντισι*) *σι* leicht zu erkennen. Damit verglichen zeigt das Zakonische gleich dem Lateinischen und dem Altgriechischen das *ο* in den beiden ersten und der letzten Person, das *ε* in den übrigen, und sofort *γράφου, γράφετε, γράφει* aus *γράφουμι* (u st. *ο* wie im Lat.) *γράφεσι, γράφετι* abgekürzt, so dass in der 1. Pers. *μι* abgefallen, in der 2. Pers. *σ* ausgefallen und an seine Statt *ρ* eingetreten ist, hinter welchem *ι* in *ε* übergieng. Weniger verwandelt erscheinen sofort Pl. *γράφουμε, γράφετε, γράφοι* st. *γράφουμες, γράφετες, γράφοντι*, so dass nur *ς* in den beiden ersten Personen abgefallen, und in der dritten nach Ausfall von *ντ* das *ι* offen geblieben ist. Diese Weise der Personalbildung kehrt im 1. Aor. und 2. Aor. Conj. wieder, nur dass jener das Σ analog dem Indic. in der Form hat.

7. Demnächst ist bei den Formen Nro. 3 vor allen die gänzliche Uebereinstimmung der Personalbildung in Aor. und Perf. zu beachten, welche beiden Tempora im Lateinischen auch der Form nach zusammenfallen, denn *scripsi* ist *ἔγραψα* und *ἔγραφα*. Erwägt man ferner, dass der Ausgang dieses lat. Aoristperfect *si* auf eine Zusammenziehung aus *SEA* eben so hinweist, wie *ῆ* *eram* auf *ἔα*, und beide Formen *ἔα* und *sea* mit *eram* in der Mitte, nur durch *s* getrennt sind, welches in *ἔα* ausgefallen und in *sea* sich verstellt hat st. *esa*, so ist klar, dass (*ἔγράφ-σεα*) *ἔγραψα* und (*scrib-sea*) *scripsi* einerlei Etymon haben, und im Zakon. die Aoristconj. die Basis bildet, auf welcher auch das Perfect, hier allein durch den Consonant und das Augment geschieden, sich neben dem Aorist angebaut hat. Das Zakonische steht also hier zwischen dem Lateinischen, welches beide Zeitformen nicht trennt, und dem Griechischen, welches die Trennung bis in das Innere des Formbaues fortgesetzt hat, vermittelnd in der Mitte. Die Personalbildung zeigt im Aor. *σα, σερε, σε, σαυε*,

σατε, σαῖ, welches den altgriechischen σα, σας, σε, σαμεν, σατε, σαν nahe genug steht. Anlangend die zeitvermittelnden Vocale, so ist das α der Vergangenheit vorherrschend, und die Formen γράψετε und γράψε sind als Abschwächungen der ursprünglichen γράψατε γράψα zu betrachten. Die Personalausgänge aber μι, σι, τι γράψαμι, γράψασι und γράψασι haben sich auf ähnliche Weise in γράψα, γράψετε γράψε verkürzt und verwandelt wie in der Conjug. des Coniunctiv. Auch ist der Plur. γράψαμε, γράψατε, γράψαῖ st. γράψαμες, γράψατες und γράψαρι nach derselben Analogie gebildet. Wir dürfen also nach möglichst sicherer Analogie als gemeinsame Urform des Lateinischen, Zakonischen und Griechischen erami erasi, erati, erames, erates, eranti annehmen, welche in den Formen der drei Sprachen noch deutlich durchschimmert, und haben den Vortheil, das Zakonische auch hier als die Vermittelung des Lateinischen und Griechischen ansehen zu können, da es das verbindende r wenigstens in der zweiten Pers. Sing. bewahrt hat, welches im Lat. sich in ganzer Stärke behauptet, im Griechischen aber, wenn es zur Füllung der nach Ausfall von S offen gewordenen Stellen je gebraucht wurde, gänzlich wieder verschollen ist. — Der Personalbildung des 1. Aor. folgt, wie wir bemerkten ganz das Perf., dessen Formen nur durch den Cons. vor α von den aoristischen verschieden sind.

8. Personalbildung der Perf. Pass.:

ῥᾱμα	ἔγραμα	ἐνᾱμα
ῥάτερε	ἔγράτερε	ἐνάτερε
ῥᾱτε	ἔγράτε	ἐνᾱτε
ῥάμαῖ	ἔγράμαῖ	ἐνάμαῖ
ῥάτate	ἔγράτate	ἐνάτate
ῥάταῖ	ἔγράταῖ	ἐνάταῖ

9. Personalbildung der Aor. Pass. Conj.

ὄραδοῦ
 ὄραδῆρε
 ὄραδῆ
 ὄραδοῦμε
 ὄραδῆτε
 ὄραδοῦνι

10. Es ergeben sich also für die passive Personalbildung,

a) im Perf. μα, τερε, τε
 μαῖ, τατε, ταῖ

b) im Aor. οῦ, ῆρε, ῆ
 οῦμε, ῆτε, οῦνι

Auffallen wird hier zunächst, dass in den Formen kein vom Activ verschiedener Charakter hervortritt; doch bedenke man, dass auch im Griechischen *μαι, σαι, ται*, Pl. *μεσ-σα, εσ-δε, νται* von den activen nur durch Erweiterung des *ι* in *αι* und Ansatz der Paragoge *σα* und *δε* im Pluralis, also nicht constructiv verschieden sind, und die Conjug. des Aor. Pass. sich der activen Formbildung ebenfalls parallel bewegt, denn *δην, δης, δη* ist nichts anderes als *εα(ν), εας, εε* mit der Proagoge *δε*. — Anlangend nun die Perfectformen, so scheint in ihnen das zakonische Präteritum *ἔμα* ohne *ε* in mehreren Personen deutlich vor: ganz entsprechend sind die ersten *ὥραμα* und *ὥραμαῖ* vergl. mit *ἔμα, ἔμμαῖ*. Die zweiten Personen *ὥράτερε* und *ὥράτατε* mit *ἔσα ἔταῖ* verglichen, haben den T Laut der zweiten Person (tu, *τύ*, du) beide, während das subst. Verbum

ihn nur im Pluralis zeigt. Ausserdem ist $\acute{\omega}\rho\acute{\alpha}\tau\text{-}\epsilon\pi\epsilon$ dem oben erläuterten $\gamma\rho\acute{\alpha}\phi\text{-}\epsilon\pi\epsilon$ analog gebildet, nur dass die ganze Form $\acute{\omega}\rho\acute{\alpha}\tau\epsilon\pi\epsilon$ in *T* und *P* zwei Mittelconsonanten hat, was auf eine Wiederholung der Wurzelsylbe hindeutet, welche nun auch im Plural $\acute{\omega}\rho\acute{\alpha}\tau\alpha\tau\epsilon$ st. $\acute{\omega}\rho\acute{\alpha}\tau\alpha\tau\alpha$ ($\acute{\omega}\rho\acute{\alpha}\tau\alpha\tau\alpha\iota$) deutlich wird, in *fu-is-ti*, *fu-is-tis* ein Analogon hat, und auch im Griechischen, wiewohl in anderer Zeitform, dem Futur ($\epsilon\sigma\text{-}\epsilon\sigma\text{-}\omicron\text{-}\mu\alpha\iota$) $\epsilon\sigma\acute{\epsilon}\omicron\mu\alpha\iota$ und im lateinischen Inf. *es-se* gefunden wird. In der dritten Person $\acute{\omega}\rho\acute{\alpha}\tau\epsilon$ und $\acute{\omega}\rho\acute{\alpha}\tau\alpha\iota$ kehrt τ als Zeichen auch dieser Person zurück, und ist $\tau\epsilon$ aus $\tau\alpha$ geschwächt wie auch der Ausgang $\tau\alpha\iota$ derselben Person in der altgriechischen Formbildung zeigt, so stehen $\acute{\omega}\rho\acute{\alpha}\tau\epsilon$ und $\acute{\omega}\rho\acute{\alpha}\tau\alpha\iota$ in derselben Analogie wie $\acute{\omega}\rho\acute{\alpha}\mu\alpha$ und $\acute{\omega}\rho\acute{\alpha}\mu\alpha\iota$.

11. Die Bildung der Aoristpersonen im Passiv ist, wie bemerkt, der Activen Conjug. analog, nur dass der ELaut mit dem Schluss E des Einsatzes ($\varsigma\epsilon$) sich in $\tilde{\eta}$ verbindet ($\acute{\omicron}\rho\alpha\varsigma\acute{\epsilon}\epsilon\pi\epsilon$) $\acute{\omicron}\rho\alpha\varsigma\tilde{\eta}\pi\epsilon$, $\acute{\omicron}\rho\alpha\varsigma\tilde{\eta}$, $\acute{\omicron}\rho\alpha\varsigma\tilde{\eta}\tau\epsilon$ und in der dritten Person Plur. $\acute{\omicron}\rho\alpha\varsigma\omicron\upsilon\nu\iota$ st. $\acute{\omicron}\rho\alpha\varsigma\omicron\upsilon\iota$ ein ν zwischen die offenen Sylben sich verbindend einschiebt.

§. 11.

Personalbildung und Conjugation des Präsens und Imperfectums.

1. Während aber in den erläuterten Fällen die Personalbildung zu dem Griechischen in einem wenn gleich fernen doch deutlichen Verhältniss steht und gleich demselben die Stammwurzeln des substantiven Zeitwortes mit den Stämmen der Zeitwörter eben so, wie mit diesen die drei Personalsuffixa sich durch Aus-

stoss, Abkürzung oder Verwandlung der Laute zu den einzelnen Formen verschmelzt haben, aus welchen die ursprünglichen Bestandtheile an mehreren Stellen nur in erlöschenden Zügen durchscheinen, stellt sich die Personalbildung des Präsens und Imperfect. im Activ und Passiv unstreitig als die unabhängigste und denkwürdigste Erscheinung dieser Sprache dar. Sie wird wie wir sahen, dadurch vollzogen, dass der Stamm in der Ausbildung, die er im Particip. Act. *γράφου*, *γράφα* Plur. *γράφουτε* Pass. *γραφούμενε* erhalten hat, sich mit dem substantiven Zeitwort durch Vermittelung des Zwischenlautes *P* verbindet, dabei die Genera unterscheidet *γραφουρένι* scribo vom Manne, *γραφαρένι* von der Frau, und das *P* beim Förm. ausfallen lässt *γραφαίνι*, Plural *γραφοντερέμμε*, und auch das subst. Zeitwort dem Particip voranschickt: *ἐνι γράφου* und *ἐνι γράφα*, *ἐμμε γράφουτε* und *ἐνι γραφούμενε*.

2. Ist die Person durch den Zusammenhang klar, so fällt das subst. Zeitwort aus: *γράφου* ich schreibe und *ἔσοῦ γράφου* mit Nachdruck, und bei der dritten im Plural: *οἱ σοφοὶ γράφουτε*, wo das lateinische *scribunt* noch näher liegt als das hellenische *γράφοντι*.

3. Obwohl nun aber hier nur ein Nebeneinanderstellen der Participle und der substantiven Verbalformen eintritt, so ist doch auch die Verschmelzung beider in eine und dieselbe Form zugleich bedingt, nicht nur durch die Erscheinung des *P* zwischen dem Stamm und dem subst. Zeitworte, sondern auch durch die Verschmelzung der offenen Laute z. B. *ἐὰν ἐνοροῦ* nicht *ἐνι ὀροῦ*, und eben so *ἐμοροῦ* statt *ἐμμε ὀροῦ* wir sehen.

4. Dieselbe Personalbildung waltet natürlich auch bei den zusammengesetzten Zeitformen oder in der periphrastischen Conjugation ob, welche wie wir erinnerten durch *ἔχου*, *ἔχω* und *δέου*, *δέλω* und das Particip des passiven Perfects oder das Verbale gebildet wird:

ἔχουρέμα γραφτέ ich hatte geschrieben ἔχουρέμα ᾽πτε (von εἶπον), oder ἔμα ἔχου γραφτέ, oder ἔμα ἔχα γραφτέ. Im Plural dehnt sich das τε des Ausgangs in ΑΙ z. B. ἴγγλαι ἔχοντε oder ἔχονται γραφτέ, und ohne ἴγγλαι nur ἔχονται γραφτέ, wo die volle Form der dritten Person Plur. Pass. auftaucht.

5. Dieselben Erscheinungen bietet das Futur durch θέου und νά in Verbindung mit Aor. I. Conj. gebildet: θέου oder θεοῦρένι νά γράψου oder ἐνι θέου νά γράψου oder ἐνι θεογράψου, und im Futuro Präteriti ἔμα θέου νά γράψου oder θεοῦρέμα νά γράψου ich wollte schreiben.

6. Bei der Deutlichkeit und Vollständigkeit dieser aus Particip und Substantivzeitwort gebildeten Formen läuft die Conjugation des Präsens und Imperfect ohne Schwierigkeit ab; nur dass bei Vortritt der Zeitform auch hier Verbindung durch den Accent und bei offenen Sylben Verschmelzung eintritt: ἐμαῖέχοντε habebamus ἰγκιαιέχοντε und ἰγκιέχοντε habebant.

7. Praesens: A) Conjugatio verb. subst. postposito.

	Mascul.	Foem.	
Sing.	γραφουρένι	γραφαρένι	und γραφαίνι
	γραφουρέσι	γραφαρέσι	und γραφαέσι
	γραφουρέννι	γραφαρέννι	und γραφαίννι
Plur.	γραφουντερέμμε	γραφουντερέμμε u. s. w.	
	γραφουντερέτε		
	γραφουντερίννι		

B) Conj. verb. subst. praepos.

	Mascul.	Foem.
Sing.	ἐνιγράφου	ἐνιγράφα
	ἐσιγράφου	ἐσιγράφα
	ἐννιγράφου	ἐννιγράφα

Plur.	ἐμμεγράφουντε	ἐμμεγράφουντε
	ἐτεγράφουντε	u. s. w.
	ἰνιγράφουντε	

Ebenso ὀρουρένι, ὀρουρέσι, ὀρουρέννι und mit Synaloephe ἐνοροῦ ἐσοροῦ, ἐννοροῦ, ἐμμοροῦντε, ἐτοροῦντε, ἰννοροῦντε.

8. Imperfectum:

	Masc.	Foem.	
Sing.	γραφουρέμα	γραφαρέμα	oder γραφαίμα
	γραφουρέσα	γραφαρέσα	oder γραφαίσα
	γραφουρέκι	γραφαρέκι	u. s. w.
Plur.	γραφουντέμαϊ		
	γραφουντέταϊ		
	γραφουντίγγιαι, oder		
Sing.	ἐμαγράφου	und ἐμαγράφω	
	ἐσαγράφου	ἐσαγράφω	
	ἐκιγράφου	ἐκιγράφω	
Plur.	ἐμαῖγράφουντε u. s. w.		
	ἐταγράφουντε		
	ἰγγιαιγράφουντε und mit Ausfall des i		
	ἰγγιαγράφουντε		

Eben so ἐμαδσχοῦ und ἐμαδσχοῦα ἐτρογων ich ass, ἐσαδσχοῦ und ἐσαδσχοῦα du assest, ἐκιδσχοῦ er ass und ἐκιδσχοῦα sie ass, Plur. ἐμαδσχοῦντε, ἐταδσχοῦντε, ἰγγιαδσχοῦντε. Oder δσχουρέμα, δσχουαρέμα oder δσχουαίμα ich ass, δσχουρέσα, δσχουαρέσα und δσχουαίσα du assest, δσχουρέκι er ass, δσχουαρέκι od. δσχουαίκι sie ass u. s. w.

9. Die passive Personalbildung geht bei eintretender passiver Form des Participii vollkommen gleich: A) Präsens.

γραφουμενε-ρένι und γραφουμεναρένι oder γραφουμεναίνι

ρέσι

ρέννι

ρέμμε

ρέτε

ρίννι

B) Imperfect auf gleiche Weise:

γραφουμενε-ρέμα scribebar γραφουμεναρέμα oder γραφουμεναίμα

ρέσα

ρένι

ρέμαϊ

ρέταϊ

ρίγχιαι

§. 12.

Lexilogisches über die Verba.

Ehe wir zu den Erwägungen übergehen, welche sich hier in reichem Maasse darbieten, wird es nöthig seyn, den Sprachstoff zum Behufe derselben noch durch Zusammenstellung einer Reihe von Zeitwörtern und Nachweisung der Analogien ihrer Formen zu ergänzen.

A, E.

1. Ἀβράγουν ἀρπάζω; Conj. ἐὰν ἀβράζου mit wiederkehrendem 2 2. p. ἀβράζερε 3. ἀβράζε Perf. ἀβρά (statt ἀβράκα) 2. ἀβράερε 3. ἀβράε Pl. ἀβράμε, ἀβράτε, ἀβράνι wo das ν nach langem α eben so erscheint, wie nach ου in ὁραδοῦνι. Pass. Präs. ἀβραγουμενερένι Conj. ἐὰν ἐννι ἀβραγούμενε Perf. ἀβράμα Part. ἀβρακτέ. — 2. Ἀμαρτίουν ἀμαρτάνω; Perf. ἀμαρτάγκα 2. ps.

ἀμαρτάγερν, wo also *N* ausfällt und *K* sich in *γα* erweicht. Aor. P. Conj. ἐὰν ἀμαρταδοῦ. — 3. Ἐνεγκουρέμι (vergleiche ἐνέγκω) ich (bringe mich herbei) komme, auch ohne das reduplicirende ἐν z. B. Ὡς τσέγκου d. i. Ὡς τσχι ἔγκου woher kommst du? — 4. Ἐρέκον εὐρίσκω; Perf. ἐραῖκα εὐρηκα, wo ein Rest der dunkelen Aussprache des *H=AI* erscheint.

Π, Β, Φ.

1. Παρίου ἔρχομαι wohl aus der Urform ἰω wovon παριών. Auf εἶμι deutet der Plural von ἰου nämlich ἱεντε und ἱντε. Also παριουρένι Pl. παριεντερέμμε oder παριντερέμμε. — 2. Βοῶ ich schreie; Präs. βουρένι oder ἐνιβοῦ Conj. ἐὰν βαῖζον βαῖζερε, wo ein βοάζω in Zusammenpressung erscheint. Perf. ἐβᾶκα st. ἐβοᾶκα Plusq. ἐμαέχον βατέ. — 3. Φύζον πτύω; Perf. ἐφκῦα Aor. ἐφκῦσα Imperat. φκύσε, φκύσετε Vergleiche οἴσετε und Aehnliches im Homer st. οἴσατε. — 4. Φοζουμενερένι φοβοῦμαι; Perf. ἐφοσᾶμα, dem φυζάνω (φοσάνου) zum Grunde liegt. Vergleiche φῦζα Hom. und φυζάνω Hesych. Partic. φοσατέ Aor. Conj. ἐὰν φόσαδοῦ. — 5. Φύγον φεύγω; Conj. γὰ φῦζον, φῦζερε, φῦζε Perf. ἐφῦγκα.

Κ, Γ, Χ.

1. Κιάνω neugr. πιάνω fasse. Perf. ἐκιᾶκα Aor. ἐκίασα Conj. ἐὰν κιάσου Pass. κιανουμενερένι Perf. ἐκιᾶμα Partic. κιατέ, κιατά. — 2. Κίνον πίνω; Perf. ἐγχιῖκα st. ἐπίκα, ἐκ in ἔγκ verdichtet und dadurch die Reduplication ersetzend, welche dem Zakonischen fremd ist, 2. Pers. ἐγχιζερε Aor. Conj. ἐὰν κίου si bibam, was auf ἐκιον und auf die Urform πῖω zurückführt. — 3. Κεινοῦ πεινώ; Conj. ἐὰν κεινάου Perf. ἐκειᾶκα. — 4. Κλείον κλείω verschliesse. Perf. ἐκλείκα Pass. ἐκλείμα Part. κλειστέ, κλειστά. — 5. Κιμοῦ τιμῶ; Conj. ἐὰν κιμάου, κιμάερε, κιμᾶε, ἐὰν κιμᾶμε, ᾶτε, ᾶνε. Perf. ἐκιμᾶ st. ἐκιμᾶκα Pass. ἐκιμοῦμα Part. κιμουτέ was

als unlauter zu betrachten ist, indem es die aus *αου* geschlossene Sylbe *ου* gegen die Analogie in das Perf. herüberträgt. Aor. Conj. *ἐὰν κιμαδοῦ*. — 6. *Κρέφου κλέπτω*; Aor. *ἔκρεψα* Conj. *ἐὰν κρέψου* Perf. *ἐκρέβα* und Pass. *ἐκρέμα* Part. *κρεφτέ, κρεφτά*. — 7. *Κρύζου κλύζω* spühle, wasche; Perf. *ἐκρύα* Pass. *ἐκρύμα* Part. *κρυτέ, κρυτά* wo die alte Stammform *κρύου* (*πλύω* st. *πλύνω*) zum Grunde liegt. — 8. *Γεάου γελάω*; Perf. *ἐγεᾶκα*. Im Pass. tritt *ΣΚ* in den Stamm *γεασκουμενερένι* Perf. *ἐγεᾶσμα* Particip. *γεατέ* und *γεατά*. — 9. *Γινουμενερένι γίνομαι* und aus der Wnrzel *ΓΑ* welche in *γέγαμεν* und *γεγάσσι* erscheint aber mit *Ν* st. *Γ* Perf. Pass. *ἐνᾶμα, ἐνάτερε, ἐνάτε* Pl. *ἐνάμαϊ, ἐνάτατε, ἐνάται* Aor. Conj. *ναδοῦ, ναδῆρε, ναδῆ* Plur. *ναδοῦμε, ναδῆτε, ναδοῦνι*, was wohl aus *γενναδοῦ, γναδοῦ* (vergl. *natus, prognatus* aus *gennatus*) gemildert ist. — 10. *Χαιρεκίζου* neugr. *χαιρετιζώ* grüsse, Aor. *χαιρεκίσα* Conj. *χαιρεκίσου*. Perf. *ἐχαιρέκα* aus Stamm *χαιρέ*, was auf *ΧΑΙΡΕΩ* zurückführt, das in *κεχάρηκα* übrig ist.

Τ, Δ, Θ.

1. *Ταῖχου* stehe auf, vielleicht *ἀϊσσώ*, was sein *Τ* abgeworfen hätte. Perf. *ἐταῖκα* Aor. Conj. *ἐὰν τάου, τᾶρε, ταῖ* Pl. *τᾶμε, τᾶτε, τᾶνι* wo *ν* wiederkehrt wie in *ἀβρᾶνι, ὀραδοῦνι* bei gleicher Accentuirung und gleicher Wirkung. Eben so nachher *ζᾶνι*. — 2. *Δαί- σου* (*δαίω*) entzünde, wie aus vollerer Form *ΔΑΙΖΩ*; Perf. *ἐδάικα* und *ἐδᾶκα, ἐδάζερε, ἐδᾶζε* Plur. *ἐδάκαμε, ἐδάκατε, ἐδάκαϊ*. — 3. *Δενουμενερένι δύναμαι*, wo *Ε* gegen *Τ* eingetauscht ist und *Δ* in der Contraction verborgen liegt. Daher Perf. *δενᾶμα* Aor. Conj. *ἐὰν δенаδοῦ*. — 4. *Δίδου* und *δίου* (*ΔΙΔΩ*) *δίδωμι*; Conj. *ἐὰν διδοῦ* und *ἐὰν νιδοῦ*, wo sich also *Δ* dem vorhergehenden *Ν* assimiliert *ἐὰν νιδῆρε, νιδῆ*. Aor. Conj. *ἐὰν δοῦ, δῖρε, δι* Pl. *δοῦμε, δίτε, δοῦνε* Perf. *έδοῦκα, έδοῦζερε* u. s. w. — 5. *Θυμούκου* neugr. *θυμόνω*; Conj. *ἐὰν θυμοῦ*, was aus *θυμούκου* aber auch aus der Ur-

form ΘΥΜΟΩ übrig seyn kann. Von dieser auch Perf. ἐθυμούκα
Perf. Pass. ἐθυμούμα Part. θυμυτέ und θυμυτά.

Σ, Ζ, ΤΣΧ.

1. Ζιττοῦ πίπτω mit Zusammenziehung aus ΑΩ vergleiche πετάννυμι; Perf. ἐζιτᾶ st. ἐζιτᾶκα, ἐζιτάερε, ἐζιτᾶζε Pl. ἐζιτάκαμε, ἐζιτάκατε, ἐζιτάκαϊ Conj. νὰ ζιτάκου, ζιτάζερε u. s. w. — 2. Σκοτούνου neugr. σκοτόνω tödte, Perf. ἐσκουτοῦκα Pass. ἐσκουτοῦμα Part. σκουτουτέ. Aor. Conj. ἐὰν σκουτουθοῦ. — 3. Στρούνου στρώννυμι; Perf. ἐστρουῖκα Perf. Pass. ἐστρουῖμα Part. στρουτέ, στρουτά. — 4. Ζοῦ aus ζάου mit Eintausch von ζ gegen π st. πάω was neugriechische Verkürzung von ὑπάγω ich gehe. Conj. νὰ ζάου, ζᾶρε, ζᾶϊ Pl. νὰ ζᾶμεν, ζᾶτε, ζᾶνι Perf. ἐζᾶκα, ἐζάζερε etc. — 5. Τσχοῦ st. τσχούγου τρώγω; Conj. ἐὰν τσχοῦ Perf. ἐτσχοῦκα, Pass. ἐτσχοῦμα Conj. τσχουθοῦ Part. τσχουτέ, τσχουτά.

Μ, Ν.

1. Μβαῖνου ἀναβαίνω; Perf. ἐμβαῖκα, ἐμβαῖζερε. — 2. Μπεβάκου ἀποδνήσκω oder vielmehr neugr. πεδάνω st. ἀποδάνω, wo Ν gegen Θ eingetauscht ist und Κ im Ausgang gegen Ν wie in θυμούκου; Perf. ἐπενᾶκα. — 3. Μαθαίνου μαρδάνω; Perf. ἐμαθῆκα Aor. Conj. ἐὰν μάδου, μάδερε, μάδε Pl. μάδεμε, μάδετε, μάδοι. — 4. Νιρίζου γνωρίζω mit mildernder Umbildung von γνω in ΝΙ. wie vorher ναθοῦ st. γνωθοῦ. Im Passiv mit Aufnahme von σκ st. ζ (vergleiche γιγνώσκω) νιρiscouμενερένι; Aor. νιρίσα Conj. ἐὰν νιρίσου Perf. ἐνιρίκα Aor. Pass. Conj. ἐὰν νιρισθοῦ. — 5. Νίου ἀκούω. Zusammenziehung aus νιάου zeigt Conj. ἐὰν νιάου Perf. ἐνιᾶκα Perf. Pass. ἐνιούμα Part. νιατέ und νιατά, also vielleicht mit αῖω zusammenhängend. — 6. Νίφου νίπτω; Perf. ἐνίβα Perf. Pass. ἐνίμα. Aor. Conj. ἐὰν νιφθοῦ. Part. νιφτέ, νιφτά.

§. 13.

Sprachproben.

Da das Zakonische nur gesprochen wird und nie geschrieben wurde, schien mir nöthig, einige Uebersetzungen in dasselbe zu veranstellen, um die Sprache gleichsam in ihrer Anwendung zu sehen. Zu diesem Behufe las ich meinen Zakonen griechische Texte vor, und zeichnete sofort auf, wie sie diese in ihrer Sprache wiedergaben. Es wird hinreichen, aus den dadurch gewonnenen Stücken das Vaterunser und zwei Fabeln mitzutheilen.

1. Das Vaterunser.

Ἀφένγα ¹⁾ νάμου π' ἔσι ²⁾ ἔς τόν ³⁾ οὐρανέ. Νά ἐννι ἀγιαστέ τὸ οὐνουμάντι, νὰ μόλη ἀ βασιλειάντι, νὰ νασῇ τὸ θελημάντι σάν ⁴⁾ τὸν οὐρανέ ἔξρου ⁵⁾ ζέ τάν ἰγῇ. Τὸν ἄνδε τὸν ἐπιούσιον ⁶⁾ δι νάμου νι ⁷⁾ σάμερε, ζέ ἄφε νάμου τὰ χρίε νάμου καδου ζέ ἐνὺ ἐμμαφίντε τοῦ χρεουφελίτε νάμου, ζέ μὴ νὰ φερίζερε ἐμούναρε ἔς κειρασμό, ἀλλὰ ἐλευδέρου νάμου ἀπὸ τὸ κακό.

2. Die Frau und die Henne.

Νία γουναῖκα χήρα ἔχα νία κόττα ⁸⁾ ὅπου καθαμέρα ἔκι γενοῦα ἐνα αὐγό ⁹⁾. Ἐκί νομίσα ἂν νιδί τὰν κόττα πᾶσχε κρίσι δὰ γεννάει δυβολαί ¹⁰⁾ κατ' ἀμέρα, ζέ νι ἐμποῖζε ¹¹⁾. Ἀλλὰ ἀ κόττα ἀπὸ τὸ πᾶσχου πᾶχου δέν ἐμπορῖζε ¹²⁾ πλία νὰ γεννάη κανένα αὐγό.

1) ἀφέντης neugr. Herr. 2) π' ἔσι ist ποῦ ἔσι und ποῦ neugr. ὅπου im nachlässigen Ausdruck statt ὁ ὁποῖος. 3) ἔς τόν neugr. εἰς τόν statt ἐν τῷ mit N wegen folgendem Vocal. 4) σάν neugr. statt ὡς ἂν d. i. ὡς περ. 5) ἔξρου neugr. ἔτσι also ροῦ ist aus ρ' οὐν zusammengeflossen: „also nun auch“. 6) Den Begriff τὸν ἐπιούσιον hat die Sprache nicht; doch wird das Wort aus dem Gebrauch im Vaterunser verstanden. 7) D. i. gieb uns es.

8) κόττα neugriech. Henne. 9) αὐγό neugr. Ei. 10) δυβολαί neugr. δυοβολαῖς zweimal. 11) νι ἐμποῖζε mit vorgesetztem νι es und ἐμποῖζε, ἐποίησε. 12) δέν ἐμπορῖζε neugr. δέν ἐμπόριζε konnte nicht.

3. Der Hund und sein Bild im Wasser.

Περὺ ἓνα κοῦε ἀπὸ τὸ ποταμὸ μὲ τὸ κριε ᾗ τὸ τοῦμα ζὲ
 ὀροῦ τάσου τὸ ὕο 1) τὸ νακόθσχα σι. "Εκὶ νομιζοῦ ποῦ τὰ κάτω
 ὀρούμενε ἐκὶ ἄλλε κοῦε π' ἐκὶ ἔχου κριε ᾗ τὸ τοῦμα, τότε ἀφιζε τὸ
 ἀληθινό, διὰ τὰ πᾶρε τὸ ὀρούμενε, καὶ ἐκὶ ζὲ ἀπὸ τὰ δοῦο στε-
 ροντέ.

Historischer Theil.

§. 1.

Ob die zakonische Sprache slavisch oder aus dem
 Neugriechischen verdorben ist.

Wir haben auch dem Sprachschatz der Zakonen so viel zusammen-
 gestellt, als nöthig war, um die sofort einzuleitende Untersuchung
 über Natur und Bedeutung der Sprache einzuleiten und zu führen.
 Ehe wir aber in dieselbe eingehen, wird es nöthig seyn, die Mei-
 nung zu beseitigen, nach welcher sie für slavonisch oder für ein
 verderbtes Neugriechisch mit einigen alten Resten, also für ein grie-
 chisches Patois gehalten wird. —

Jene Meinung ist von ausgezeichneten Kennern der slavischen
 Sprache und Literatur aufgestellt worden, unter diesen von Kōpi-
 tar in seiner Beurtheilung der Institutiones linguae Slavicae von Do-
 browsky in den Wiener Jahrbüchern der Lit. 1822 Band 17 p. 96.
 „Der Tschakonische Dialect endlich, den andere Griechen nicht ver-
 stehen, im Osten des alten Sparta ist beinah gewiss ursprünglich
 slavisch.“ Er beruft sich auf die slavischen Namen ihrer Städte Ka-
 staniza, Sidinia Prastó, von welchen später zu reden kommt, dann

1) τάσου drinn aus τὰ ἔσω, τάσου τὸ ὕο wohl statt τάσου ᾗ τὸ ὕο drinn im Wasser.

auf den Ort *Σλαβοχωρίον*, der jedoch nicht unter den Zakonen sondern in der Ebene des Eurotas über den Ruinen des alten Amyclä zu suchen ist, wo sich von dieser Sprache keine Spur findet, und auf einzelne bei Leake angeführte Wörter. So sey *ἐζου*, ich, das slavische *iez*; doch lautet das zakonische *ἐσου* d. i. *ἐσω* oder *ἐγώ* und hat *Σ* gegen *Γ* eingetauscht. *ἔμι* slav. *mi* ist zakonisch *ἐμι*, *ἔσσι* oder vielmehr *ἔσι* nähert sich allerdings dem slav. *iesi* aber noch mehr dem altgriechischen *ἔσσι*, und die Sprachen laufen hier, wie in vielen andern Punkten, zusammen wegen ursprünglicher Verwandtschaft, ohne dass die Eine die Andere wäre. Dasselbe gilt von der Verbalendung *ἐμι* slav. *em*, von *ἐγγουρέμι*, welches mit dem Krainischen stimme, *ἀπὸ κία* oder verdorben *ἀπὸ ζοιέ* krainisch *kei*, *κάρα* slav. *gori παῖτε* slav. *pridte*: von allen diesen sind die griechischen Wurzeln oben nachgewiesen worden. Näher steht allerdings *τσεῖς* was? dem slav. *tseso*; doch ist auch hier die auf *ποῖος* hinweisende Analogie nicht zu verkennen.

Ueber *μπορίτζιο* Fichte slav. *boróbi* kann ich nicht urtheilen, da ich das Wort nicht aufgezeichnet habe; doch steht auch hier das Slavische fern genug, um Einerleiheit auszuschliessen. Dazu kommt, dass die rein zakonischen Wörter, deren Stamm im Griechischen nicht nachweisbar ist z. B. *ἀδὶ* Bruder, *ἀδριά* Schwester, *ἄνδε* Brod, *κάμσχι* Knabe u. a. nicht nur nicht slavisch sind, sondern sogar eine allem slavischen Klang und jener Lautvertauschung entgegenstehende Natur haben, und man darf also bestimmt aussprechen, dass, nachdem die näheren Aufschlüsse über das Zakonische vorliegen, an eine Vermischung desselben mit dem Slavischen nicht weiter zu denken ist. Der einzige Umstand, welcher darauf führen könnte, wäre die Ausbreitung der Zischlaute *Z*, *σχ*, *τσχ*, *σσχ* auf dem Gebiete von *Σ*, *K*, *Π*, *TP*, und Wortformen wie *τσχί*, *τσχού*, *ζε*, *τσχίχα* lauten allerdings in die dem Slavischen charakteristischen Töne hinüber; doch ist die Hinneigung zu den Zischlauten dem Urgriechi-

schen nicht fremd, wie z. B. *ζέρεθρον* st. *βέρεθρον*, *ζβέσαι*, *ζμινή*, *ζμῶσαι*, *ζμῆγμα*, was Eustath. S. 217 l. 24 als Sprache der *παλαιοί* bezeichnet, *ζμέρδω* st. *μέρδω*, *Ζμύρνα* *ζμικρός* bei demselben S. 228 l. 26 *ζεύασθαι* st. *γεύασθαι* Phavor, *Ζυμβραῖος* Eust. S. 316 l. 11 st. *Θυμβραῖος*, *Ζυμπραίων* Marmor Oxon. p. 559 l. 11 also ein Gebiet wo nicht nur Σ sich in $\Sigma\Delta$ d. i. $\tilde{\Sigma}$ verstärkt, sondern dieser Laut auch sich über *B*, *T*, *Θ* ausbreitet. Selbst Zusammenpressung erschien wie im Zakonischen, z. B. *ζάκονοι*, *νεωκόροι* Hes. h. v. d. i. *ναοκόροι*. Es ist also dieses Vorwalten des verstärkten Σ Lautes gleichviel ob er in milderer Form als $\Sigma\Delta$ oder als $\Delta\Sigma$, $T\Sigma$, $T\Sigma X$ erscheint, als eine Eigenschaft der Ursprache zu betrachten, in welcher das Zakonische und Slavische ihre gemeinsame Wurzel haben, und kaum ein Zweifel, dass sogar $T\Sigma X$ ursprünglich war, welches die griechische Schriftsprache in *Z* oder *TP* gemildert hat. Dagegen dürfte die Erscheinung von rein slavischen Wörtern im Zakonischen nicht wundern, und wäre nur ein Beweis, dass auch die Slaven während ihrer Herrschaft über den Peloponnes Einzelnes in die Sprache der Zakonier abgesetzt hätten, doch ist dieses auf jeden Fall wenig: wie z. B. *μάτη* die Mutter was ganz mit dem slavischen *mati* stimmt, aber auch *μάνα* und *μητέρα* im gemeinen Gebrauch neben sich hat.

2. Anlangend das Verhältniss des Zakonischen zum Neugriechischen, so ist der Einfluss von diesem auf jenes nicht zu verkennen und tritt sogar zuweilen stark hervor, wie es bei einem auf so wenige Familien zurück gebrachten und von dem Neugriechischen rings umgebenen Stamme, bei dem täglichen Verkehr und noch mehr bei der Vermischung durch Ansiedelung und Heirath nicht anders zu erwarten steht. Denn ist auch nicht zu behaupten, was Leake ausspricht, dass das Zakonische bald ganz untergehen werde, da es namentlich im Gebirge unter den Hirten feste Wurzel hat, so ist doch bei jenen Verhältnissen, welche Abschliessung des Stammes gegen Fremde nicht zulassen, vorzüglich

an der Küste immer wachsender Eindrang das Neugriechische nicht abzuwenden, und darin eine Aufforderung mehr, bei Zeiten genau zu verzeichnen, was sich hier an alterthümlichen Sprachschätzen erhalten hat. Neugriechisch aber im Zakonischen ist der Gebrauch vieler den Alten ungeläufigen in die neuere Sprache versetzten Worte, dergleichen *πιάνου*, *πιάνω*, *ὑποχρεούκου*, *ὑποχρεώνω*, *θυμούκου*, *θυμόνω*, und in den gegebenen Sprachproben *Αφένγα* d. i. *ἀφέντης* neugriechisch Herr st. Vater eben so wie *ζούρι κύριος* in gleicher Bedeutung *ἔ τον* st. *ἐν τῷ*, *ὅπου* st. *ὅστις*, *αὐτό* st. *ὅν*, *δυοβολαί*, *κανένα*, *μὲ* st. *μετὰ*, *διὰ τὰ*; indess behauptet sich doch der Kern der Sprache gegen diesen Ansatz, ja was noch mehr ist, sie verwandelt das ihr vom Neugriechischen Gebotene nach dem Gesetze ihrer Sylben - und Wortbildung also eigentlich in ihren Saft und Kraft *τὰ πᾶμεν* in *τὰ ἔαμεν*, *κύριος μου* in *ζούρι μι*, *πιάνω* in *πιάνου* oder *διοικητής* was ihr neulich geboten wurde in *ζουικητά* oder *τί ποτα* Nichts, was im Neugriechischen deutlich mit *Α* gesprochen wird in *ζίττα*. Weit entfernt also durch die Einmischung des Neugriechischen zu einer Art von Mischung oder Patois herabzusinken, zeigt das Zakonische gerade durch diese Umgestaltung die Kraft, fremde Stoffe deren sie sich nicht erwehren kann, ihren Gesetzen zu unterwerfen und ihrem Wesen zu assimiliren, eine Kraft, welche man als die sprachbildende betrachten kann, gleich wie sie auch die sprachbewahrende und das Zeichen ist, dass das Idiom, in welchem sie waltet, sich eines selbstständigen Lebens erfreut. Zugleich aber führen diese zwei vorläufigen Wahrnehmungen, weit entfernt, dem Zakonischen nachtheilig zu seyn, uns im Gegentheil schon für sich zu der Vermuthung, dass wir es hier mit einer Sprachform von ferner Herkunft und eigenthümlicher Art zu thun haben.

3. Sehen wir aber von dem Neuen ab, um das ihr Eigenthümliche zu betrachten, so zeigt sich vor Allem in ihr ein Schatz altgriechischer Worte noch im Gebrauch, die im Gemeingriechischen

längst erloschen sind: So leben hier noch mit geringen Umbiegung *ἄριστον*, *ἄρουρα*, *ἐρίφος*, *ὀδὼν*, *ὄνος*, *γούνατα*, *βοῶ*, *θεωρῶ*, *ὄρῶ* u. s. w. Desgleichen Vieles, dessen althellenische Gestalt die nun erworbene Einsicht in die Natur der zakonischen Lautvertauschung nicht länger verhüllen kann, wie *βότσχε*, *τσχίχα*, *δσχου*, *ἄρουγκα* u. a. Dahin gehören auch Reste alter Aussprache z. B. des offenen Ai st. ae der späteren Vulgata *ἐδαῖκα* von *δαίω*, *ἐμβαῖκα* von *ἐμβαίω* und Aehnliches. — Was aber nicht nur alt, sondern dem feineren Gebrauche des Alten entsprechend ist, sind die Adverbia mit dem geschlechtlosen Artikel der Mehrzahl *τάσου τὰ ἔσω* drinn, *τάνου* d. i. *τὰ ἄνω* oben, desgleichen die Neutra der Mehrzahl adverbial gebraucht, theils allein *ταχία* d. i. *ταχεία* von *ταχύς* bald d. i. Morgens, theils mit dem Artikel z. B. *τὰργά* d. i. *τὰ ἄργα* spät d. i. Abends. Sogar die Verbindung der Adverbialformen mit Präpositionen zeigt sich in einigen Spuren z. B. *σύνταχα* so viel als *ταχία* vergleiche *σύν δύνω* oder das gemeine *μετέπειτα* und so, dass das adjective Pronomen im weiblichen Genitiv adverbial gebraucht wird wie in *ἀπὸ Ζοιάς* woher? Wird nun allein dieser Vorrath alter Wortformen und Adverbialbezeichnung in das Auge gefasst, so steht das Zakonische nur erst auf gleicher Stelle mit den Dialectarten anderer Landschaften, in welchen meistens die Hirten und Ackersleute mehr Altgriechisch im Munde führen, als sich in der neuen Sprache des Landes findet. So auf den grössern Inseln z. B. in den Gebirgsdörfern von Naxos, selbst im Innern von Korfu, wo im Munde der Bauern welche den Grund der alten Bevölkerung bilden, sich des Hellenischen nicht wenig nachweisen lässt und vorzüglich auf dem öden nur der Ziegenweide und wenigem Gerstenbau zugänglichem struppigen Felsrücken von Ikaria, dessen Einwohner unbeneidet und darum ungestört in dem Besitz ihrer Armuth, in gerader Linie von den hellenischen Urbewohnern des Eilandes abstammen und darum in Gestalt, Kleidung, Sitten und auch in der Sprache vieles Hellenische gut bewahrt haben.

4. Was aber dem Zakonischen zunächst das Uebergewicht über alle ähnliche dem Alten näher als die Vulgata stehende Mundarten giebt, ist die reichliche Einmischung von Dorismen. Nicht nur ist der Dorismus des Artikels *ᾱ*, *τᾱς*, *τᾶν* und der Pronomina z. B. *ζοία*, *ζοιᾱς*, und in dem Stamm als *ἀμέρα*, *σάμερε* und in den Worten mit zakonischer Analogie als *ψιοῦχα*, *ψυχῇ*, *τροῦπα*, *τρύπη* sicher, sondern auch in den Verbalformen waltet das *A* ungeschwächt, wo in der Vulgata *H* einträte *ἐβᾱκα* aus *ἐβοᾱκα*, *ἐκειᾱκα* von *πεινάω*, *κιμᾱ* st. *κιμᾱκα* Vergl. *τετίμηκα*, und mit *ἐδᾱκα* *δέδῃκα*. Eben so kommt von *καταβᾶμι* *καβά* und *καμβά* d. i. *καταβᾶσι*, und *ἐπενᾱκα* ist *τέδνηκα*. Diese Wahrnehmung führt uns zu dem Schluss, dass wenn auch in früheren Zeiten eben so wie jetzt das Zakonische dem Einflusse des *κοινόν*, der lingua vulgata, ausgesetzt war, es doch nicht von ihr abstammt, sondern sich unabhängig von ihr den alten Spracharten und namentlich der dorischen zur Seite stellt, welche von dem Gebrauche des *A* durchweht waren. Denn nicht zufällige Dorismen tauchen hier auf, sondern solche, die dem Sprachorganismus selbst eingepflanzt waren; doch soll uns dieses nicht bestimmen, das Zakonische ohne Weiteres für dorisch zu halten, es kam nur darauf an, in ihm die Eigenschaft nachzuweisen, durch welche dasselbe in einzelnen Punkten dem dorischen parallel geht.

5. Gehen wir aber in der Zeit noch weiter hinauf zu der Sprachform, welche vor dem Dorischen in dem epischen Gesange ausgebildet wurde, und durch ihn zu unserer Kenntniss gekommen ist, so fehlt es auch hier nicht an einem mehrfachen Parallelismus des Gebrauches. Dahin gehört die Dehnung des *o* z. B. *τοῦμα* *στόμα* vergleiche *νοῦσος* *νόσος* Homer, der Gebrauch von *OT* st. *T* *γουνᾱῖκα*, und *τροῦπα* u. a. vergleiche *εἰλήλουδα* st. *εἰληλυδα*, vorzüglich aber die unentwickelte Form der Nomina 1. Decl. *προφῆτα* und *ζοικητά*, verglichen mit *ἡπύτα*, *ἱππότα*, und das *E* im Imperativ

des Aorist z. B. *φκύσετε πτύσατε* mit dem Hom. *οἴσσετε st. οἴσατε* verglichen. Auch die Offenhaltung des *A* im Conj. der zusammengezogenen Verba *να γεννάου, να κιμάου* und die Abstossung ganzer Sylben z. B. *τὸ γὰ st. γάλα* vergleiche *δῶ st. δῶμα, κῆ st. κηδή* kann in diese Sphäre gezogen werden. So wenig aber vorher durch die Erscheinung von Dorismen das Zakonische dorisch wurde, eben so wenig wird es allein durch diese Beimischung des Epischen oder wenn man will Altionischen selbst altionisch oder episch, und wir sind allein zu dem Schlusse berechtigt, dass diese Sprache, welche sich, je nachdem man sie ansah, neben die neue und alte vulgata dann neben die gemein dorische stellt nun durch nicht weniger sichere Analogie neben der epischen oder altionischen erscheint.

6. Hinter dieser aber steht an Alterthümlichkeit noch weit zurück das Aeltestdorische, wie es uns in den obenangeführten Gesängen in dem Munde der Lakonen aus Aristophanes vorliegt. Auch hier tritt ein fast voller Parallelismus ein in dem Ausfall des Σ zwischen *OT* und *A*, und erwägt man, dass *OT* im Zakonischen das Ω in der That vertritt, so wird *ἐκλιπῶα μῶα* was zakonisch *ἐκλιποῦα μοῦα* wäre, diesem so gleich stehen wie zwei Sprachformen überhaupt nur seyn können. Zu der dadurch begründeten Analogie kommt nach der Eintritt von Σ st. Θ *παρσένε, Ἄσαραῖοι* und des ι st. ϵ in *ὕμνῳμεις st. ὕμνῶμεν* vergleiche das zakonische *κρίε, κρίας, ἐννία st. ἐννέα*.

Auf diesem Standpunkt angelangt würden wir das Zakonische neben dem Lakonischen erblicken, und der Schluss läge nahe, dass sich unter jenen Bewohnern der lakonischen Gebirge die alte Sprache des Landes ungeachtet mehrerer Umbildung dennoch im Innern gleichsam im Kerne fortdauernd bewahrt habe. Die Erscheinung eines so alterthümlichen und so eigenthümlichen Dialectes wäre schon an und für sich eine grosse Merkwürdigkeit, und käme denjenigen zu Hülfe,

welche die Abkunft der neuen Griechen von den Alten annehmen, ja die Erhaltung der Sprache bildete dann für die Erhaltung des Volkes als für die richtige Ansicht in dieser Sache den besten Haltpunkt. Wie nämlich in die Sprache, so sind auch in die Bevölkerung fremde Stoffe eingedrungen, aber gleich dem lebendigen Wort hat die lebendige Natur ihre natürliche Kraft bewahrt, das Widerstrebende mit sich zu amalgamiren und seine Eigenthümlichkeit ungeachtet der Bei- und Durchmischung zu bewahren; indess kommt vieles, was sich uns als attakonisch oder attionisch darbot als altböotisch wieder, wie eine Vergleichung der sorgfältigen Zusammenstellung der Böotismen bei Böckh *Corpus Inscriptt Graec.* T. I. de dialecto boeotica p. 717 lehren kann. Wir befinden uns also überhaupt auf alterthümlichen Sprachgrund und sind erst auf halbem Weg nach unserm Ziele angekommen; durch die weitere Erwägung aber des zakonischen Sprachstoffes werden wir in Zeiträume und Sprachformen zurückgeführt, an welche keine geschriebene Sprachüberlieferung hinaufreicht. Ehe wir in das Nebelhafte der graualterthümlichen Formen eingehen, machen wir zunächst zur Empfehlung des Zakonischen und, um gleich von vornherein die Ueberzeugung zu gewähren, dass wir hier in der That über uralte Trümmer wandeln, auf die einfachen Formen aufmerksam, welche die Sprache ihren Wurzeln näher gestellt zeigt, während alles bekannte Griechische allein die erweiterte und abgeleitete Form hat. Dahin gehört *ὄ υῶ* das Wasser, wo das griechische *ὕδωρ* durch einen componirten Stamm gieng, *ὁ βρέχο* der Regen unmittelbar mit *βρέχω* stehend, während *βροχή* erst die Verlängerung von *βρεχ* in *βροχέ* voraussetzt, und so hatten wir *κρέφον* und *νίφον* letzteres auch im mündlichen oder neuen Griechisch als *νίφω* mit ursprünglichen Stämmen, während *κλέπτω* und *νίπτω* ein *T* aufgenommen, *φύγον* ebenfalls wo *φεύγω* ein *ε* aufnahm, *ἀβράγον* (vergl. *ἀρπαγή*) nicht weniger, wo in *ἀρπάζω* das *γ* durch *ζ* verdrängt wurde. — Jenem grauen Alterthum aber gehören vor Allem die unentwickelte Formen der

zweiten Declination, die in dem E Laut bei dem Fortgange der Sprachbildung das Gepräg empfangen, welches den Stamm zum Nomen stempelte: wie gut, der gute, so καλ, ὁ καλέ, ὁ ἐχθρέ, ὁ οὐρανέ u. a. sogar mit Uebergriff in die später zur dritten Declination gekommenen Wörter z. B. βότσχε, βότρυς und mit zakonischer Umlautung ἄδσχε d. i. ἄδρέ, ἄδρός grossgewachsen, gross, ἄδσχιρερε grössere, und πᾶσχε, πᾶσχα, ein Wort welches das Neutrum durch O andeutet πᾶσχου, und dadurch in die Reihe der Formen tritt, aus welchen sich später die Endungen auf ος, η, ον entwickelt haben. Neben diesen Ausgängen erscheinen andere auf O z. B. ὁ ὄνο, ὁ νόμο, ὁ σοφό, welche entweder als Schwächlinge oder als erste Versuche der Nominativbildung auf ος zu betrachten sind. Die Analogie ist so fest, wie jene der ersten Declination bei den Nomen auf A st. HΣ; aber während von dieser in dem geschriebenen Griechisch durch den epischen Rhythmus wenigstens einige Formen bewahrt blieben, ist von dieser Analogie keine Spur in das geschriebene Griechisch übergegangen, und die Formen auf E sind allein für den Vocativ in Uebung geblieben, den ursprünglichen Zwilling des Nominativ, als welcher er sich auch in der ersten auf A in Bezug auf die homerischen ἱππότα, νεφεληγερέτα erhalten hat. Wir werden durch diese Spracherscheinung vor alles geschriebene Griechisch, also gewisser Massen in eine vorhellenische Periode zurückgeführt.

7. Ist dieser Punkt sicher gestellt, so werden wir auch die übrigen gegen die entwickelten Formen zurückstehenden Casusbildungen nicht ohne Weiteres für verdorben halten, und es stellt sich der Grundsatz heraus, dass ohne besondere Gegengründe man in ihnen unentwickelte Casusbildung einer Ursprache anzunehmen hat. So die Gleichheit der Nominative und Genitive ἄ χῶρα, τᾷ χῶρα, ὁ πολῖτα, τοῦ πολῖτα Plur. οἱ πολῖται Gen. τοῦ πολῖται u. a. die ganze Flexion von ὁ βοῦ (aus ὁ βόε) macht dieses besonders deutlich: ὁ βοῦ, τοῦ βοῦ, τῷ βοῦ, τὸν βοῦα. Pl. οἱ βοῦε, τοῦ

βοῦε u. s. w., wo also die Sprache nur drei Formen βοῦ, βοῦε, βοῦα entwickelt hat, eben so die von ὁ μήν zak. ὁ μηνός, τοῦ μηνέ, τῷ μηνί, τὸν μήνα, wo Dativ und Accusativ zur Vollendung gekommen, Nom. und Gen. noch in der Geburt begriffen sind. Dasselbe gilt vom Plural οἱ μήνι Acc. τοῦ μηνί Genit. τοῦ μηνέ. Es sind also überall nur Ansätze von Casusbildung, und die Plurale noch am wenigsten ausgebildet. Dagegen ist nicht zu verkennen, dass ὁ ἰδρουτα, ἡ τσχιχα, ἡ γουναῖκα, ὁ ποῦα (πόδα) neugriechischer Analogie folgen, welche die Accusativform oft als Nominativ braucht, wenn nicht auch hier vielleicht Ueberrest alter Sprachbildung ist, wie die Formen ὁ πατέρας, ὁ βασιλέας andeuten, welche weder als Accusative Sing. noch bei der Völligkeit und Sicherheit ihrer Form als Verderbniss können betrachtet werden.

Indess könnte die Frage seyn, ob Formen wie οἱ βοῦε, τοῦ βοῦε, wenn auch von eigenthümlicher Analogie, nicht etwa abgeschliffen und gegenüber der Ursprache nur in anderer Weise entartet seyen. Das Zakonische wäre dann ein Dialect gleich dem Neugriechischen und nur darin verschieden, dass seine Entartung nicht von einem geschriebenen sondern von einem alterthümlich gesprochenen Griechisch begonnen hätte. Allerdings ist anzunehmen, dass auch diese Sprache, wie alt auch ihre Wurzel sey, doch dem Wechsel der Zeit unterlegen und sich in einem Daseyn, welches nach Jahrtausenden zählt, von ihrem Ursprunge bedeutend entfernt habe; doch widerstrebt der Annahme einer Umgestaltung ihres Wesens das noch fortdauernd in ihr waltende Gesetz alterthümlicher Formbildung und in vorliegendem Fall die Uebereinstimmung der Casusformen, welche wir unentwickelt genannt haben, mit den Formen der Duale. Diese haben überall ausschliessend die beiden Laute ε und ι, von welchen ε in Μοῦσα und λόγος einschmelzend Μούσα und λόγῳ erzeugt und in χεῖρε, θῆρε zum Vorschein kommt, ι aber ν annahm Μούσαιν und λόγοιν und sich in Formen wie χερὶν, θηρίν

durch *o* eben so zu *χεροῖν*, *σηροῖν* erweitert wie, *ἐαὶ*, *οἶ*, *ἰ* zu *ἐμοὶ*, *σοὶ*, *οἷ*, und da kein Zweifel bestehen kann, dass jene Dualformen die ersten Versuche der Pluralbildung sind, welche beim Fortgang der Sprachentwicklung gleichsam auf halbem Wege stehen bleiben, und darum zur Dualbezeichnung auf die Seite geschoben wurden, so träte *μηνέ* und *μῆνι* für plurale Bezeichnung in ganz anderer Bedeutsamkeit, nicht als Rest einer fast vollendeten Abschleifung aus der ganzen vollen Form, sondern als die erste Gestalt der Pluralbildung hervor, hinter welcher *βοῦε*, da neben ihm *βοῦι* fehlt noch zurücksteht.

8. Dieselbe hohe Alterthümlichkeit erscheint in den oben entwickelten Substantivpronomen mit deren einfachsten Formen *μι*, *τι*, *σι* (*νι*) das Zakonische an der Quelle der Ursprache selber steht, aus welcher in diesen Formen zugleich die Grundstoffe für die lateinischen Formen (*mui*) *mei* und *mihi*, *tui* und *tibi*, *sui* und *sibi*, und die griechischen (*μίο*) *μίο* und *μοί*, (*τίο*) *τίο* und *σεῦ*, *ἐο* und *ἐῦ* geflossen sind, während in *ἐνίου* und *ἐκίου* Wurzeln liegen, aus welchen im Plur. *νῶι* und (*φῶι*) *σφῶι*, *nos* und *vos* sprossen, die Pluralformen aber *ἐνί* und *ἐμού* G. *νάμουν*, *νιούμουν*, *σοῦ* Acc. *ἐμούναρε*, *ἐμού* aller bekannten Analogie entweichen und auf ein Alterthum hindeuten, welches sogar der Sage nicht mehr zugänglich ist. Eben so fremdartig waren die Formen der Demonstrativa von *ἐτενερι* und *ἐντερι*, in welchen sogar unser *er* als ergänzender Theil eingeschlossen erschien.

9. Nicht weniger ursprünglich und eigenthümlich fanden wir das substantive Zeitwort, noch vor seiner Entwicklung durch Aufnahme von *o* und *e* zwischen den Stamm, und die Vergangenheit durch die Annahme des *α* bezeichnend, und in seiner Formentwicklung zwischen Latein und Griechisch *eram* *ἔμα* *ἔα* in die Mitte tretend.

10. Die bisher dargelegten Bemerkungen über das Verhältniss

des Zakonischen zu andern Sprachen und über das ihm Eigenthümliche vollenden sich durch die Wahrnehmungen, welche Form- und Personalbildung des Zeitwortes bietet: Wie die Declination ist auch diese gleichsam im Werden: das Augment noch fehlend, ausser im Perfect und auch hier nicht zur Reduplication gesteigert, das Perfect zum Theil mit gemildertem Consonant *ἐγρᾶβα*, zum Theil mit dem *κ* *ἐκμᾶνα* und im Passiv mit jenem *μα* aus *ἐμα*, vor welchem die Endconsonanten verschwinden *ἐγρᾶμα* neben *ἐκμᾶμα* *τετιμῆμαι*. Nur der Conjunctiv zeigt Spuren völliger Tempusbildung in den Aoristen *ῥὰ γράψου*, *ῥὰ γραφθοῦ*, dazu kein Optativ, kein Infinitiv und vom Imperativ nur einige Spuren. In der Personalbildung dieselbe Natur des Werdens mit fester Analogie des im Griechischen Ausgeprägten, vorzüglich im Pl. *ἐγράβαμε*, *ἐγράβατε*, und daneben mit gleich festen Eigenthümlichkeiten in der dritten Person Plur. *ἐγράβαῖ*, *γράψοῖ*, *γραφθοῦν*, vorzüglich aber mit der Erscheinung des *P* in *ἐγράβερε* verglichen mit *scriberes*, und wir treffen hier mit diesem Bildling aus dem Lande der Aborigines überrascht auf dem Gebirge der Zakonen zusammen, wo er sich wie im Lateinischen in die durch Ausfall leer werdende Stelle zwischen *εε* gesetzt *ἐγράβερε*, *γράφερε*, *κόφερε*, *δάφερε*.

11. Das Alles aber, so merkwürdig es auch an sich ist, dient doch nur als Einleitung in die Erscheinung der Präsens- und Imperfectbildung der zakonischen Sprache, durch welche sie die Aufmerksamkeit der Sprachforscher im höchsten Grade anspricht, und erst den Rang einnimmt, welcher ihr gebührt. Dass die Verbalpersonen sich aus Stamm und Substantiv- oder Hauptzeitwort bilden, ist nun wohl allgemein angenommen, nicht weniger dass das Hauptzeitwort seiner Seits aus Stamm, dem Substantivpronomen der drei Personen und einem Umlaut zwischen beiden ursprünglich gebildet werde. Eben so war der Umlaut zwischen den Verbalstämmen und dem Gebilde des Substantivzeitwortes, davon geben alle Sprachen dieser Bildungsart

Zeugniss, aber keine deutlicher und bestimmter als die zakonische, indem sie die Haupttheile der Personalformen nicht nur erkennen lässt, sondern ihnen auch eine vollständige Unabhängigkeit bewahrt, und eben dadurch einen Wechsel und eine Mannigfaltigkeit der Formen erzeugt, welche auf diesem Gebiet keiner Sprache zukommt. Den wesentlichen Begriff bezeichnet auch sie mit dem Wortstamm z. B. *γραφ*. Dann gibt sie die Sylbe, durch welche die Person im Allgemeinen, das heisst die Beziehung des Wortstammes auf männliches oder weibliches Subject bezeichnet wird *γράφου*, *γράφα* und ist bedacht auch die Pluralbezeichnung *γράφοντε* gleich dem Wortstamm anzufügen, dadurch aber dem Verbum die Grundlage eines Nomens bestimmter anzueignen, als es irgend eine Sprache thut. Eben so eigen ist, dass sofort die Personalbezeichnung durch Vermählung dieses Nominals mit dem vollen Zeitwort vollzogen wird, mit dem Lateinischen aber übereinstimmend, dass als verbindender Laut und zwar durch alle Formen das *P* eintritt: *γραφουπέμ*, *γραφapéμ*, *γραφοντεπέμμε* u. s. w. nur darin vom Lateinischen abweichend, dass ihr *P* nicht allen Formen verwachsen, sondern in den Fömininen wandelbar ist *γραφαπέμ* und *γραφαέμ*. Während aber das Zakonische damit an eine uns bekannte Sprache anknüpft, trennt es sich wieder von allen, die zu dieser neigen durch die Freiheit, mit welcher ihm bei der selbstständigen Ausbildung der Verbalstämme möglich ist das Substantivverbum diesen auch voran zu stellen, *ἐνι γράφου*, *ἐνι γράφα*, *ἐμμε γράφοντε*, doch wieder nicht, ohne dadurch bei Ausfall des Substantivzeitwortes für die dritte Personalform der Mehrzahl im Lateinischen, *γράφοντε* scribunt ein vollkommenes Analogon und zu ihrer Erklärung den Schlüssel zu geben.

12. Dieser Zusammenhang, in welchen sie auf dieser Stufe ihrer hohen Alterthümlichkeit mit dem Lateinischen und Deutschen erblickt wird, gleichsam ein Zusammenhang in der Wurzel,

enthüllt sich auch in mehreren einzelnen Wortgebilden, von welchen genügen wird *ὄννι non*, *ζούφα* (d. i. *κούφα* oder *κόφα* in *κεφαλή*) Kopf, *βυζία* von *βύζω* sauge *μαστοί* (auch im Neugriechischen) im Thüringischen Dialect die Bitze, *ρόγκα* der Spinnrocken anzuführen. Damit auch das Altitalische nicht leer ausgehe, was sich im Neuitalischen eingebürgert, erinnern wir an *ζεῖο* d. i. *Σείος* der Onkel, Ital. *Zio*, an *προῦσσα* st. *γλῶσσα* verglichen mit dem gemeinitalienischen *Ingrese* statt *Ingiесе*, *Fonte Brandusi*, *Fons Blandusiae*, und was uns so gut wie jene trifft an den Uebergang von *c* (*k*) in *z* als *cella ζέα*, wie *Zeder κέδρος*, *γυναιζε* und *γυναιζί*, wo offenbar dasselbe Gesetz der Lautbildung vorwaltet. Auch darf als alterthümlich nicht vergessen werden, dass der Accent des Perfect durchaus auf der Penultima steht *ῥπακα*, *ἔρπαβα*, eine Erscheinung der griechischen Analogie ganz entgegen, aber im Lateinischen ebenso fest und allgemein ausgeprägt, wo die vorletzte Sylbe lang war, zwar *cécini*, *cécidi*, aber *cecídī*, *amāvi*, *delēvi*, *dilēxi* u. and.

14. Ehe wir zum Schlusse des sprachlichen Theils dieser Abhandlung kommen, wird es nöthig seyn, das innere Bildungsgesetz des Zakonischen selbst etwas näher in das Auge zu fassen. Die Sprachen haben entweder den Charakter der innern Gutturalgedrängtheit oder der Labialweiche, jenes ist der Genius der rauhen, ungebildet vollen und kräftigen, der Gebirgssprachen, dieses der sanften nach Tonfülle und Weichheit strebenden Dialecte der Bewohner der Ebenen und Anwohner der See. Deutlich nun ist, welcher von beiden das Zakonische gehört. Es ist durch seine innerste Bestimmung auf das Weiche und Tonvolle, und zwar noch entschiedener gestellt, als das gewöhnliche Griechische, und die Sprache in dem Munde der Zakonier macht gleich beim ersten aufmerksamen Anhören den Eindruck einer sanften Harmonie. Diese fließt aus der Oeffnung der im gemeingriechischen geschlossenen Sylben, weshalb die Schlussconsonanten *ν* und *ς* nicht erscheinen, aus der Ent-

fernung der schwachen Mitlaute, z. B. *ζία, δίου, δίου* st. *ζέλλα, δέλω, δίδου* und aus Dehnung der dadurch geöffneten Laute *πούα* st. *πόδα*, aus Milderung der stärkeren Consonantfolge z. B. *ἀβράγου* st. *ἀρπάζω, νιερερίζω* st. *γνωρίζω, ἀβράμα* st. *ἀβράγμα, ἐγράμα* st. *ἐγράμμα* aus Dehnung des *T* in *ΟΤ* *τροῦπα, γουραῖνα*, mit Vorschlag bei härterer Lautung *ψιούχα, κτιουπού* und so sind auch die vollen Laute des *ΣΧ* st. *Σ* in *πᾶσχε* und die Eintauschungen von *TΣΧ* st. *TP* aus demselben Bestreben nach Weichheit zu erklären, welcher die Folge von *TP* als zu hart anstössig ist.

14. Fassen wir sofort alles zusammen, was bis jetzt über das Zakonische gesagt wurde, so ist klar, dass man in ihm eine Sprache hat, welche sich vorzüglich in dem Bau der Pronomina und des Substantivzeitwortes, dann der Personalbildung zu weit von dem gewöhnlichen Griechischen entfernt, als dass sie ein Dialect desselben seyn könnte, und dass diese Sprache zwar mit der neugriechischen, mit der gemeinen altgriechischen, mit der dorischen, der epischen, der attikonischen Mundart verkehrt, aber von anderer Seite betrachtet sich wieder von ihnen trennt und in wesentlichen Formen auf eine Sprache zurückweist, in welcher die origines von Griechisch und Lateinisch eben so wie von Deutsch noch beisammen lagen. Welches ist diese Sprache, und soll man sie als eine Fortsetzung oder eine Umwandlung derselben ansehen? Durch diese Frage gehen wir auf das historische Gebiet: Wer sind die Zakonen, welche sie sprechen, zu welchem alten Stamme gehören sie, und was ist von der Sprache desselben zu unserer Kenntniss gekommen, oder nach sicherer Analogie anzunehmen?

§. 2.

Die Zakonen.

Der Name der Zakonen wird zuerst in den byzantinischen Geschichtschreibern gehört, welche zugleich anerkennen, dass er statt des alten der Lakonen im Gebrauche sey. Nicephorus Gregoras meldet *Histor. Byzant.* I. IV. p. 58 ed. Paris., p. 49 D. ed. Ven. dass Michael Paläologus, nachdem er die Lateiner aus Constantinopel, bald darnach aus Euböa vertrieben, eine Flotte von 60 Dreiruderern gerüstet, und diese vorzüglich mit Gasmulen bemannt habe. Die Gasmulen seyen zugleich in römischen (byzantinisch-griechischen) und lateinischen Sitten erzogen gewesen, und hätten von den Römern dieses gehabt, dass sie mit Klugheit und Vorsicht (*εσκεμμένος*) in die Schlacht gezogen, von den Lateinern aber die Kühnheit (*τὸ εὐτολμον*). Mit diesen sey auch eine Schaar von Seevolk unter den Waffen gewesen, Lakonen, welche erst neulich aus dem Peloponnes zum Kaiser gekommen, und welche die gemeine verdorbene Sprache Zakonen nenne. *Συνὴν δὲ τούτοις καὶ στρατὸς ἐν τοῖς ὅπλοις θαλάττιος, Λάκωνες ἄρτι προσελθόντες ἐκ Πελοποννήσου τῷ βασιλεῖ οὗς ἡ κοινὴ παραφθεῖρασα γλῶσσα Ζάκωνας μετωνόμασεν.* Ungefähr dasselbe meldet Georgius Pachymeris *Hist. lib. IV.* p. 209 ed. Rom., p. 173 B. ed. Venet. doch mit einigen näheren Erläuterungen: Die Gasmulen (*οἱ Γασμούλοι*) seyen in der Stadt zerstreut gewesen *οἱ ἀνὰ τὴν πόλιν Γασμούλοι.* Ein Römisch würde sie *διγενεῖς*, die zweigeborenen nennen, da sie aus römischen (griechischen) Weibern den Lateinern seyen geboren worden, nämlich den Mischlingen fremder oder fränkischer Völker, die den lateinischen Thron in Byzanz errichtet hatten. Es seyen *ἄνδρες νεανικοὶ τὰς ὁρμᾶς, καὶ τὰς προθυμίας λαφυστικοί*, jugendlich keckes und bentsüchtigtes Volk, *ἄλλοι τε πλείστοι ἐκ τῶν Λακώνων, οὗς καὶ Ζάκωνας παραφθείροντες ἔλεγον, οὗς ἐκ τε Μορέου καὶ τῶν δυτι-*

κῶν μερῶν ἅμα μὲν πολλοὺς ἅμα δὲ καὶ μαχίμους ἅμα γυναιεῖ καὶ τέκνοις εἰς Κονσταντινόπολιν μετέκτιζεν ὁ Κρατῶν. Hier erfahren wir also, dass die Zakonen in Ueberzahl auf jener Flotte, dass sie streitbare Männer, dass sie aus Morea, dass sie mit Weib und Kind nach Constantinopel verpflanzt worden waren. Das übrige, was uns nöthig ist, müssen wir aus den Angaben beider Schriftsteller ermitteln. Einmal ist klar, dass schon damals der Name Zakonen nicht das ganze Lakonien umfasst habe, denn desselben Haupttheile sind inneres Land um den Eurotas von hohen Gebirgen eingeschlossen, die Zakonen aber werden eine seekundige Schaar (στρατὸς θαλάσσιος) genannt, und wir kommen damit an die Küste, aber an welche?

Pachymeris spricht von den westlichen Theilen, das also wäre Mainottenland im Golf von Kalamata, doch wird westlich bei den Byzantinern nicht zur näheren Bezeichnung eines Theiles von Morea, sondern in Bezug auf Byzanz als allgemeine Bezeichnung der westlich liegenden Besitzungen gebraucht und steht bei Morea nur explicativ. Denn gleich darnach wird erwähnt, der Kaiser, überzeugt, Byzantium könne nur behauptet werden, wenn man der See vollkommen mächtig wäre, überall an den Küsten πανταχοῦ τῶν κατ' αἰγιαλοὺς χωρῶν, starke und rüstige Seemänner und Ruderer gesammelt und in Dienst genommen. Da nun, wie wir gleich sehen werden, wenige Jahrhunderte später der zakonische Name auf einen Theil der Ostküste des Argolischen Busens beschränkt und mit dem eine abweichende Sprache redenden Stamm verknüpft wird, so sind wir berechtigt die Zakonen des Michael Paläologus ebendasselbst zu suchen und anzunehmen, dass er nur einen Theil derselben nach Byzantium verpflanzt habe. Die Regierung jenes Kaisers fällt in die Zeit von 1262 bis 1283, die Expedition nach Morea 1264 und es ist also um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, dass der Name der Zakonen als eines seekundigen, zahlreichen und tapferen

Volkes auftaucht. Es war drei Jahrhunderte später, als der gute und gelehrte Martin Crusius, der älteste Philhellene von Deutschland, sich um das Schicksal der von den Türken unterjochten und in schmachvolle Knechtschaft gebeugten Griechen bekümmerte, und um ein Verhältniss mit ihnen anzuknüpfen eine Gelegenheit nützte, welche sich ihm durch einen Landsmann darbot. Als nämlich Kaiser Maximilian II. eine Gesandtschaft nach Constantinopel zu schicken genöthigt war und dazu einen tapfern und treuen Kriegsobrist jener Zeit David Bar. von Ungnad, einen Protestanten wählte, wendete sich dieser an die theologische Facultät zu Tübingen, dass sie ihm einen guten und geschickten jungen Theologen zuweise, der ihn als Caplan nach Constantinopel begleiten solle. Die Wahl der Facultät fiel auf Stephan Gerlach, einen Alumnus des theologischen Stiftes, gebürtig aus Knittlingen nicht weit von Bretten, dem Geburtsort Philipp Melanchthons. Vergleiche Martin Crusii *Turcograecia* ann. 1594 p. 484. „Quod cum ego cognovissem“, fährt M. Crusius fort, „amicum mihi periculum Graecorum, quos ipse Constantinopoli sine dubio visurus esset, faciendum putavi, qualis ibi esset hodie lingua Graeca et quales viri, quae ecclesiae et rerum aliarum status“. Die Briefe und Mittheilungen, welche dieses Verhältniss zur Folge hatte, begleitet von den Erläuterungen des Martin Crusius bilden den Inhalt der *Turcograecia*, eines Buches von grosser Wichtigkeit um die Lage der griechischen Nation und Kirche im ersten Jahrhundert nach ihrer Unterjochung kennen zu lernen. Die Nachforschungen des Tübinger Philhellenen hatten sich auch auf die Reste alter Dialecte bei den Griechen erstreckt. Darüber nun schrieb ihm Gerlach 13 März 1574: Omnes (Graeci) quorum cunque locorum se intelligunt exceptis Ionibus, qui in Peloponneso inter Naupliam et Monembasiam quatuordecim pagos inhabitantes antiqua lingua, sed multifariam in grammaticam peccante utuntur, qui grammaticae loquentem intelligunt, vulgarem vero linguam minime. Hi Zacones vulgo dicuntur.“ Hier also wird den Zakonen die Küste von Nauplia bis Monembasia angewiesen. Sie werden Iones

genannt, ihre Sprache wird als eine alte aber grammatisch verdorbene bezeichnet, unverständlich den übrigen Griechen. Was beige-
 setzt wird, dass die Zakonen diejenigen verstünden, welche gram-
 matisch das heisst altgriechisch mit ihnen sprächen, kann sich blos
 auf die Worte und Redeweisen beziehen, die ihrer Sprache mit der
 alten gemein, im übrigen aber erloschen waren. Die Küste von
 Nauplia hinab nach Monembasia wird erst bei Astros bewohnbar,
 wo sich eine Ebene vom Meere tief hineinzieht, die durch einen aus
 ihrem Grunde fast bis zur See vorlaufenden Berg in zwei Hälften
 getheilt wird. Die nördliche war die Flur der alten Thyrea, deren
 polygone Burgmauern auf dem Hügel von Astros noch sichtbar sind,
 die südliche gehörte zu Prasiä, *αὶ Πρασιαί* Paus. III. 24 und Prasiä
 war der nördlichste Grenzort von Lakonien zu Pausanias Zeit, da die
 Ebene von Astros zu Argolis geschlagen war. Strabo und Andere schrei-
 ben *Πρασιαί*. Die Mauern der Stadt sind bei Hagios Andreas am süd-
 lichen Ende der Ebene noch zum Theil vorhanden, und so dass sie sich in
 grosser Ausdehnung an dem vordern Hügel hinaufziehen, der Hafen,
 zu welchem sie herabliessen ist durch Anschlemmung ausgefüllt. In
 der Ebene von Thyrea und Prasiä also begann im 16ten Jahrhundert
 das Gebiet der Zakonen und ebendahin stellt Pausanias die äusserste
 Grenze der freien Lakonen *Ἐλευθερολάκωνες*. Augustus nämlich
 hatte das Gebiet von Sparta auf das Thal des Eurotas und die in
 dasselbe sich abdachenden Anhöhen und Gebirge beschränkt, die Kü-
 stenbewohner aber für frei erklärt. Pausanias III. 21 fand an dersel-
 ben noch achtzehn Ortschaften bewohnt, welche von Gythion be-
 gannen und mit Prasiä endeten. Dadurch empfing der Name Lako-
 nier eine beschränktere politische Bedeutung, und erklärlich wird,
 wie er an Landschaften haften blieb, welche von dem Mittelpunkt
 des alten Lakoniens weit abgetrennt lagen. Nachdem er aber, unbe-
 kannt zu welcher Zeit, auch aus dem lakonischen Golf verschwunden,
 sehen wir ihn im sechzehnten Jahrhundert noch auf die bezeichnete
 Strecke zwischen Prasiä und Epidaurus Limera oder Monembasia und

vierzehn Ortschaften ausgedehnt. Diese werden nun theils an der Küste zwischen den bezeichneten Grenzpunkten, theils hinter ihnen in dem Gebirge zu suchen seyn. An dem genannten Striche nennt Pausanias auch Ζάραξ zweihundert Stadien von Prasiä und also da, wo jetzt Leonidi steht, an einer Stelle, wo die schroffen Gebirge der Küste sich öffnen und den Gewässern aus tiefer liegenden Thälern den Ausfluss gestatten. Sowohl von Leonidi als von Prasiä und Thyrea aus führen Saumwege, schroff, schwierig und meist auf den Kanten verwickelter Gebirge zu den innern Ortschaften, welche in den Hochthälern gewöhnlich an ergiebigen Quellen erbaut sind. Ihre Herden beweiden die obersten Gebirge des Malevo, während ihr Ackerbau sich auch in die Niederung ausdehnt. Da hier im Sommer meist schädliche Luft ist, wegen der Versumpfung, so haben die Bewohner der oberen Orte hier nur Wohnungen oder Kalybia für die frühe, dem Anbau der Felder gewidmete Jahreszeit, verlassen dieselben nach Besaatung der Felder, und kehren erst zur Ernte wieder; doch sind die Kalybia gut bestellt und zu Dörfern vereinigt, die an Grösse und Einrichtung gegen die eigentlichen und höher liegenden Orte nicht zurückstehen. Von diesen sind die vorzüglichsten Prastos, Kastaniza, Korakobundi und Sitinia. Sie liegen ungefähr in einem Dreiecke, dessen Schenkel sich an der obersten Spitze des Malevo nach Präsiä oder S. Andreas nördlich und nach Leonidi südlich erstrecken, und dessen Basis von der Küste zwischen diesen beiden Orten gebildet wird. Die Fläche desselben ist die Landschaft, auf welcher der Name Zakonia bis in die jüngsten Zeiten gehaftet hat, und welche die Ortschaften einschliesst, in denen noch zakonisch gesprochen wird. Die Schicksale der Vorfahren sind diesen Zakonen selbst unbekannt, doch hat sich unter ihnen eine historische Sage gerettet. Ihre Alten erzählen, dass sie ursprünglich höher im Gebirge gesessen, Aigithyra (Ziegenthor) sey ihr Hauptort gewesen, und der Sitz ihres Bischoffes Erionta. Dieser führt in der That noch den Titel *Ρέοντος καὶ Πραστοῦ* und an der Stelle, wo Rheon

gestanden hat, über reichlichen Quellen, welche offenbar ihm den Namen gaben, und nach Kastaniza herabgehen, liegt die Ruine einer alten Stadt. Diese acht hellenischen Namen scheinen zugleich die Vorstellung slavischer Ansiedlung entfernt zu halten, und auch Kastaniza erst lange nach der slavischen Zeit gebaut, hat seinen Namen nicht aus slavischer Sprache, sondern von den Kastanienpflanzungen, von welchen es umgeben ist, die Endung itza aber durch einen noch üblichen Gebrauch, aus welchem auch der Name *Τριπόλιτσα* geschöpft ist, der jüngsten Stadt des Peloponnes, die aus den Trümmern von Tegca, Pallantion und Mantinea zusammengezogen wurde. Aus jenen frühern Sitzen, erzählen die alten Zakonen, seyen sie durch Krieg verdrängt worden, wahrscheinlich bei Vertreibung der Venezianer durch die Türken. Nachdem Erionta zerstört und Aigithyra zu einem kleinen Orte herabgesunken, sey Prastos der Hauptsitz der Zakonen gewesen, und bis zum Einfall von Ibrahim Pascha auf 1000 Familien gestiegen. Dieser legte die wohlhabende Stadt in Trümmer, und die Einwohner zerstreuten sich nach S. Andreas, nach Leonidi und in ihre Kalybia in die Niederungen, doch gehören dem Stamme ausser Aigithyra noch Kastaniza mit 200 Häusern und Sitinia $1\frac{1}{2}$ Stunde tiefer im Gebirge. Diese zwei Ortschaften stimmen in ihrer Aussprache ganz überein, abweichend von beiden und unter sich übereinstimmend sind die Einwohner von Aigithyra und von Prastos, dessen Bevölkerung sich mehr und mehr in Leonidi sammelt, und dort eine beträchtliche Thätigkeit im Handel entwickelt. Kastaniza und Sitinia sprechen das *A* in *Νικόλαο, δέλου, νὰ λάβωμε*, die Prastioten stossen es aus *Νικόα, δέου, νὰ ἄβωμε*. Jene sprechen das *Θ* des Aor. Conj. gleich *T* *ἐὰν νατοῦ, ἐὰν ὀρατοῦ*, die Prastioten aber *ἐὰν ναθοῦ, ἐὰν ὀραθοῦ*. Jene haben für Vater *ζούρι* (*κύριος*) und für Mutter das slavische *μάτι*, bei den Prastioten sind beide Wörter nicht in Gebrauch. Kastaniza und Sitinia haben das volle Wort *ἁ ζουφάλα* die Prastioten das kurze *ζουφά*. Man sieht aus diesen Beispielen, dass die Prastioten, welche sich für die reinen Zakonen halten, in

der That die Analogie ihrer Sprache reiner bewahrt haben, während die Kastanizioten sie wenigstens im Einzelnen dem Gemeinen näher bringen. Alterthümlicher noch als beide sprechen es in dem alten Stammort *AiyiDora* die *τσχουπάνιδες* oder *βοσκοί* die Hirten auf dem Hochgebirge, welche zum Beispiel *ai* in der Perfectform *etaĩka* von *taĩxov* noch offen und rein haben, während es bei den andern in *a* verschmolzen ist *etaka*. Alle Zakonen sind offenbar von gleicher Abkunft. Stark, rüstig, schön gebildet, von frischer Farbe und viel Verstand, zuverlässig und edler Gesinnung fähig. Auf einem russischen Schiffe, was mich nach Spezia führte, traf ich einen sehr schönen prastiotischen Jüngling von siebzehn Jahren zu gewöhnlichen Diensten um mässigen Lohn angenommen. Sein angenehmes Wesen, die Klugheit seiner Rede und die offene Güte seiner Gesinnung zogen mich noch mehr an, wie die Eigenthümlichkeit seiner zakonischen Sprache, in welcher er einer meiner besten Lehrer ward. Unterricht hatte er wenig erhalten, doch war er des Lesens und Schreibens zur Noth kundig; aber Muth und Edelmuth hatte er in so früher Jugend schon bewiesen. Fast zwei Jahre vor jener Zeit, als er kaum 15 Jahre alt auf einem andern russischen Schiffe diente, brach auf diesem bei Nacht Feuer aus. Mit seltener Unerschrockenheit ward er desselben Meister, eh' es die nahe Pulverkammer erreichte, und wurde dafür mit 300 spanischen Thalern belohnt. Mit dieser Summe geht er nach Kastaniza, wo seine Schwester lebt, die wegen Mangel an Aussteuer eine Heirath mit einem jungen Manne nicht schliessen konnte, welchem sie schon seit Jahren verlobt war, steuert sie mit jenem Capital aus, wohnt der Hochzeit bei, und kehrt dann auf das Schiff zurück, um als Diener in sein früheres Verhältniss wieder einzutreten. Züge dieser Art habe ich unter dem Volke selbst viele gehört, und es wird weiter kein Gewicht darauf gelegt: sie fliessen aus seinem Charakter, werden mit Wohlgefallen bemerkt, aber nicht weiter hoch angeschlagen.

Wir sind hiemit auf den Punkt gekommen, wo die Frage nach

der Abkunft der Zakonen sich erhebt; durch ihre Entscheidung wird die Frage nach dem Ursprunge ihrer Sprache und nach ihrem Verhältnisse zu der Ursprache von Griechenland eingeleitet, mit deren Lösung diese Abhandlung schliessen wird. Dass der Name Zakonen diesem Volke nicht ursprünglich war, sondern in Folge einer politischen Verfügung der Römer auf die Küstenbewohner als *Ἐλευθερολάκωνες* übergieng, dann auf den Küstenstrich zwischen Astros und Monembasia, zuletzt zwischen Prasiä und Leonidi beschränkt worden, ist aus dem Früheren klar. Nun zeigt aber die merkwürdige Eigenthümlichkeit und die hohe Alterthümlichkeit der Sprache, welche sich auf diesem Striche trotz der fremden Einwirkungen im Kerne rein erhalten hat, dass seine Bewohner geschützt durch die Abgeschlossenheit ihres Landes und ihrer Sitten gegen die Ueberwältigung durch fremde Art, und vertheidigt durch die unzugänglichen Pässe ihres Hochgebirges gegen Vernichtung durch Eroberer die Reste eines Urvolkes erhalten haben, welches hier in den fernsten Jahrhunderten seine Wohnung aufschlug, um in den Gebirgen von Viehzucht, in der Ebene vom Ackerbau und an der Küste von Fischerei und Handel sich zu nähren. Der Schluss von der Erhaltung einer originellen hochalterthümlichen Sprache auf die Erhaltung des Volkes, in dessen Mund sie zu uns gekommen ist, scheint ganz und gar sicher und nicht abzuweisen, mit Erlaubniss derjenigen sey es gesagt, welche auch im Peloponnes keinen ächten griechischen Blutstropfen mehr anerkennen, und unter diesen meines würdigen und hochgeachteten Freundes Hrn. Dr. Fallmeyer im Fall er noch dieser Meinung seyn sollte. Wer aber waren die ursprünglichen Bewohner jener wilden, von regellosen Bergrücken, von verwickelten Thalschlünden, von Wald, von Giessbächen und in den Gründen von fettem Fruchtboden angefüllten Landschaft? Sie selbst ist ein Theil und Bruchstück eines noch tiefer hinein und über Prasiä und Leonidi ausgebreiteten mächtigen Gaues, dessen Gebirge in die Knoten des Kronion jetzt Malevo sich hinaufthürmen, und

gegen Westen nach Prastos und Kastaniza, gegen Süden nach dem Thal des Eurotas, gegen Norden nach Argolis abfallen. Dieses aber ist das Hochland zwischen den Gebieten von Sparta und Argos, und dasselbe besaßen in der Zeit der griechischen Blüthe seit den fernsten Jahrhunderten die Kynurier. Die Kynurier erwähnt zuerst Herodot VIII. 73 in der merkwürdigen Stelle von den sieben Völkern, welche den Peloponnes bewohnten. Von diesen seyen drei im Lande ursprünglich: zwei, die Arkadier und Kynurier, welche ihre Sitze nicht gewechselt: *τουτέων δὲ τὰ μὲν δύο, αὐτόχθονα ἔοντα κατὰ χώραν ἰδρύται νῦν τε καὶ (l. νῦν τὴν καὶ) τὸ πάλαι οἶκεον Ἀρκάδες τε καὶ Κυνούριοι*, und das achäische Volk, welches seine Sitze gegen andere vertauschte. Die übrigen vier Dorier, Aetoler, Dryoper und Lemnier seyen Ankömmlinge. Von diesen, fährt Herodot fort, scheinen die Kynurier allein Ioner zu seyn: *οἱ δὲ Κυνούριοι αὐτόχθονες ἔοντες δοκέουσι μόνοι εἶναι Ἴωνες, ἐκδεδωριεύνται δὲ ὑπὸ τε Ἀργείων ἀρχόμενοι καὶ τοῦ χρόνου ἔοντες Ὀρνεῖται καὶ περίοικοι*, wo einmal das Verbum, welches ein unfindbares *δωριεύω* und *ἐκδωριεύω* voraussetzt, verdächtig, und das Ende der Stelle verdorben ist. Vergl. die Ausleger u. K. O. Müller Aeginetica p. 233. Denn wie sie vorliegt wäre zu *ἐκδεδωριεύνται* das Subject aus dem Vorhergehenden *Κυνούριοι* und diese wären dann *Ὀρνεῖται* und *περίοικοι* nämlich von Argos; waren sie aber *αὐτόχθονες* und hatten sie ihre Sitze nie gewechselt, so konnten sie nicht Orneaten seyn. Orneä lag von Argos 120 Stadien auf dem Wege aus dem Thore der Deiras, der Niederung, welche beide Burgen von Argos trennte, Paus. 2, 25, also westlich in den Vorbergen, in welchen das Artemisium dort gegen die Ebene abläuft. Kynuria aber lag von Orneä und Argos durch Hochgebirge geschieden südlich von dem argivischen Lande. In der homerischen Zeit bestand Orneä noch, aber nachher, meldet Pausanias, seyen die Orneaten nach Argos verpflanzt worden: *Ἀργεῖοι δὲ ὕστερον τούτων Ὀρνεάτας ἀνέστησαν. ἀναστάντες δὲ σύνοικοι γέγονασι Ἀργείοις*. Beide Stellen erläutern sich dem Sinn nach: die Orneaten ursprüng-

lich ein unabhängiger Stamm werden den Argivern einverleibt: Einwohner bleiben in Orneä, oder sammeln sich später von neuem dort, denn noch Pausanias fand in dem Orte Mehreres aufzuzeichnen, und sagt nicht, er sey verödet gewesen, aber das Land war zum Gebiet von Argos geschlagen und die Bewohner standen zu dieser Stadt im Verhältniss der *περίοικοι*. Da nun bei Herodot *Ὀρνεῖται* und *περίοικοι* zugleich erwähnt werden, so wird dem gemäss die Stelle bei ihm sich ordnen lassen. Anlangend zuerst *ἐκδεδωρίενται* wird man zunächst für die Sache, die es ausdrückt an *δωρίζειν* gewiesen: *Δωρίσδεν δ' ἔξεστι δοκῶ τοῖς Δωριέεσσι* Theocr. XIV. 93 doch Valckenaer bemerkt richtig: „a verbo *δωρίζειν* me iudice neque *ἐκδωρίζειν* neque *ἐκδεδώρισται* fieri potest“ und schlägt *ἐκδεδωρίωνται* vor, *ἐκδωριοῦμαι* nach *ἐκβαρβαροῦμαι* bildend; doch steht *δωριεύω* zu *Δωριεύς* (bei Pindar *Δωριεύς στρατός* Fragm. 4, 3 ed. Boeckh *Δωριῆ λαῶ* derselbe Olymp. XIII. 30. u. a.) in demselben Verhältniss wie *βασιλεύω* zu *βασιλεύς*, *ιερεύω* zu *ιερεύς* und dadurch wohl ausser dem Bereiche des Verdachtes. Nach *ἔόντες* aber scheint *καὶ αὐτοὶ* *Ἴωνες τὸ πάλαι* ausgefallen zu seyn und statt *περίοικοι οἱ περίοικοι* mit mehreren Handschriften zu lesen: *ἐκδεδωρίενται . . . ἔόντες καὶ αὐτοὶ ὄντες τὸ πάλαι Ὀρνεῖται καὶ οἱ περίοικοι*. Dass aber in der That die Kynurier im Gebiet von Orneä, also Völker ionischen Stammes gesessen, zeigt Strabo VIII. p. 569 ed. Corai, wo die Anfänge des Inachus, der über Orneä entsprang nach Kynuria gesetzt werden. *Ἰναχὸς . . . ἔχει τὰς πηγὰς ἐκ Λυρκείου τοῦ κατὰ τὴν Κυνουρίαν ὄρους τῆς Ἀρκαδίας*. Diese waren also durch die völlige Unterwerfung von Argos dorisch geworden, und vermöge des Gegensatzes gilt sofort, dass die übrigen es nicht geworden also Art und Sprache behalten haben. Wo aber die Kynurier, nämlich diejenigen, welche sich behaupteten, gewohnt haben, sagt Herodot nicht, aber unmittelbar nach ihm Thucydides. Dieser setzt Thyrea in das kynurische Land und bezeichnet letzteres als Grenze zwischen Lakonika und Argos IV. p. 288 *ἀφικνοῦνται ἐπὶ Θυρέαν, ἥ ἔστι μὲν*

τῆς Κυνουρίας γῆς καλουμένης, μεθόρια δὲ τῆς Ἀργείας καὶ Λακωνικῆς. Derselbe sagt V. p. 371 über dieses Gebiet sey beständig zwischen beiden Völkern Streit gewesen, Thyrea und Anthene lägen darin, und zu seiner Zeit hätten es die Lakedämonier besessen. Es ist also deutlich, dass die Ebene von Astros wo Thyrea gelegen, kynurisches Land gewesen, nicht das ganze, denn es war nur τῆς Κυνουρίας γῆς, lag also nur darin, das andere war demnach rückwärts und zur Seite von Thyrea, und wir kommen damit in die höheren Gebirge des Malevo oder Kronion in die Wohnsitze der Zakonen mitten hinein. Den Streit um Kynuria bezeugt auch Pausanias III. 2. Eine Episode dieses blutigen und erbitterten Zwistes welcher Argos an den Rand des Verderbens brachte, ist auch jener berühmte Sechshundertkampf, welcher den Besitz der *Θυρεάτις χώρα* entscheiden sollte, und den Herodot I. 32 ausführlich erzählt hat. Der Grund aber eines so langen und erbitterten Kampfes ist nicht nur in der Fruchtbarkeit der schönen Ebene von Thyrea und Prasiä zu suchen, für Sparta gab es noch einen politischen: Kynuria ist der Schlüssel des lakonischen Landes für diejenigen, welche von Norden ihm nahen. Gleich über dem Kamme der vordersten Höhenzüge fallen die Gewässer nach dem Eurotas hinab, und schon bei Arachowa geht der Weg in das Thal von Sellasia dessen Bäche Sparta gegenüber sich in jenen Fluss ausmünden. Man weiss, dass Antigonos da hinabstieg, um mit Cleomenes zusammenzutreffen, auch bei anderen Gelegenheiten zeigte jene Niederung den Feinden den Weg bis an die Thore von Sparta. Eben so öffnet sie über das Kloster Luku hinauf, wo in dem Passe selbst die Ruinen einer nicht unbeträchtlichen Stadt, vielleicht des eigentlichen Thyrea (das Thor) liegen, von welchem die vordere Anlage bei Astros nun *ἐπίγειον*, nur Hafenplatz und Burg war, den Zugang zu der Ebene von Tegra und in das Herz von Arkadien. Es war also eine politische Rücksicht, welche die Spartiaten bewog mit Thyrea den Zugang zu jenen Pässen zu beherrschen, wie es für die Argiver nicht minder dringend war, dem

Feinde nicht festen Fuss in einer Gegend zu gestatten, die gleichsam Argos vor den Thoren lag. Wie weit Kynuria sich nach Süden erstreckte, ist nicht auszumitteln. Mannert in der Geographie der Griechen und Römer 8. Th. S. 618 und folgend. glaubt zwar, die ganze Küste bis Malea hinab sey kynurisch gewesen, doch Herodot I. 82, auf welchen er sich deshalb beruft, sagt dieses nicht, und auch Pausanias III. 2 welcher ihn ergänzen soll, enthält nichts über die geographischen Verhältnisse. Ist aber nach Herodot und Strabo auch nordwestlich von Argos kynurisches Land, so ist offenbar, dass Argos selbst, zwischen Orneä und Thyrea gelegen, in seinen Ganzen gebaut war, und die Meldung bei Pausanias III. 2 erhält Gewicht, dass die Kynurier ursprünglich Argiver gewesen: λέγονται δὲ οἱ Κυνουριεῖς Ἀργεῖοι τὸ ἀνέκαθεν εἶναι, καὶ οἰκιστὴν φασὶν αὐτῶν Κύνουρον γενέσθαι Περσέως, und wir fügen zum Behuf des Folgenden nur noch die Erinnerung bei, dass wir dadurch in den Sitz altpelasgischer Völker kommen. In ihrer Mitte dämmert der älteste Name der griechischen Sage Inachus mit dem Namen des kynurischen Flusses, welchem die Sage den Pelasgus zum Nachfolger im vierten Gliede giebt.

In welchem Verhältniss zu diesen Nachrichten steht aber die Sprache, die uns beschäftigt hat? Wir kamen mit den Kynuriern mitten in das Land unserer Zakonen. Hier also, wo ein ganz eigenthümlicher Stamm mit abgeschlossener Sprache sich erhalten hat, sass jenes Urvolk in altväterlichen Sitzen, und, ist in den Zakonen ein Rest uralterthümlicher Bevölkerung erhalten, wie die Natur ihrer Sprache nicht zweifeln lässt, so werden wir vollkommen berechtigt seyn, in den Kynuriern die Urväter der Zakonen anzunehmen und die zakonische Sprache für kynurisch zu halten. Die Kynurier aber waren Iöner. Dass sie noch zu Herodotus Zeit als solche erkannt wurden, zeuget von der Festigkeit, mit welcher sie Sprache und Sitten bewahrten, an welchen man die Stämme unterscheidet, und es

ist höchst auffallend, dass, wie wir sahen, die Zakonen, ihre Nachkömmlinge noch im 16ten Jahrhundert von Stephan Gerlach Iones genannt werden, zu einer Zeit, wo man kaum an die Combinationen gedacht hat, die uns auf die Einerleiheit der Zakonier und Kynurier geführt haben. Ionisch also wird auch der Charakter ihrer Sprache seyn, und damit erklärt sich, was wir als die innerste Natur des Zakonischen bezeichneten: nämlich die Weichheit und Milderung der Formen, Abstoss und Ausfall der Consonante, Anschwellung der Vokale, Offenhaltung der Diphthonge und in mehreren Fällen Entfernung der Contraction z. B. im Conj. *ἐὰν γεννάῃ*, *ἐὰν κινάῃ* und and. und so findet auch die Entfernthaltung der geschlossenen Ausgänge *ὁ ὄνο* st. *ὁ ὄνος*, *γράφουε* st. *γράφουες* als eine Aeusserung desselben Ionismus bei weiterer Formenbildung seine tiefere Bedeutung. Endlich wird man selbst das griechische Welsch im Munde des Pseudartabas bei Aristophanes Acharn. 104 *οὐ λῆψι χρῦσο* (wohl *χρυσό*) *χαυνόπρωκτ' Ἴαοναῦ* in seiner Beziehung auf jene ionischen Urformen anerkennen. Nicht unwahrscheinlich ist, dass in Asien sich *λῆψι* und *χρυσό* im Munde des Volkes erhalten hatten, nachdem die gewähltere Sprache zu *λήψει* und *χρυσόν* gelangt war. Damit aber ist das Räthsel nur erst zur Hälfte gelöst. Denn nicht nur ist der Ionismus dieser Sprache sehr eigenthümlich, und hat dorische Stoffe zur Seite, sondern hinter beiden haben wir Analogionen und Bildungen nachgewiesen die über allen Ionismus und Dorismus ja über alles durch Schrift oder Ueberlieferung bekannte Griechisch weit zurückgehen. Anlangend nun die Eigenthümlichkeit des Ionischen, so ist dasselbe, wie bekannt, nicht eine einfache sich in innerer Uebereinstimmung als ein abgeschlossenes Ganze darstellende Sprachform, sondern eine Modification der hellenischen Ursprache, die viele abweichende Mundarten unter sich hat. Eine andere ist die älteste bekannte Form des Ionismus im epischen Gesang, eine andere die altattische aus den Bruchstücken der solonischen Gesetzgebung noch erkennbare, wieder eine andere die herodotische und auch sie nur Eine von vier, welche

Herodot (I. 142) kennt und als Charaktere der ionischen Sprache (*χαρακτῆρας γλώσσης*) bezeichnet, und von Herodot wieder in einigen Punkten abweichend die ionische Schreibart des Hippocrates. Bei dieser inneren Verschiedenheit des Ionismus ist jede Abweichung der einzelnen Dialecte von den andern, vorausgesetzt, dass dadurch der Grundcharakter der Weichheit und Tonfülle nicht aufgehoben wird, erklärbar und selbst die Beimischung des Dorischen fällt als eine besondere Schattirung dieses Ionismus nicht weiter auf, zumal sie in den Dorismen anderer Art bei Herodot ein Analogon hat, und auch der achäisch-epische Zweig des Ionismus von dem später ausgeschiedenen Dorischen oder Aeolischen einen so beträchtlichen Beisatz zeigt, dass die Grammatiker, um diese Eigenthümlichkeit zu erklären, sich zu der abentheuerlichen Annahme flüchten, Homer habe aus allen Dialecten geschöpft, um allen Stämmen verständlich zu seyn. Jene Dorismen im Kynurischen (denn so dürfen wir nun wohl das Zakonische nennen) sind darum entweder in die ursprüngliche Gestaltung der Mundart aus gemeinsamer Quelle geflossen, oder zeigen eine Färbung welche die Kynurier später bei dem Umgange mit den sie sprechenden Stämmen umher ihrer Mundart gegeben haben. War auch die Sprache durch ihre innere Natur stark genug sich zu behaupten, so wäre dann in Folge der Obergewalt der Dorianer und der Herrschaft ihrer Sprache ein peloponnesisch-dorisches Element in den kynurischen Ionismus eben so eingedrungen wie dem Zakonischen, seinem Sprösslinge, in späteren Jahrhunderten Neugriechisch sich beigemischt hat. Wie nun aber das Kynurisch-zakonische doch sich selbst als ionisch bewahrt, und die Erscheinung von Dorismen in ihm seine Eigenthümlichkeit nicht aufhebt, sondern nur modificirt, so behauptet die Sprache ihre Unabhängigkeit von allen andern Zweigen der Jas durch jene oben gezeigte Reihe von Eigenheiten, die keinem andern zustehn und über alle zurück weichen. Es ist also die kynurische Jas keine Ableitung, kein Zweig irgend einer andern ionischen Mundart, nicht der achäisch-epischen, nicht der attischen,

nicht der nach Asien übergepflanzten; sondern ein alter ursprünglicher Sprachstamm, unabhängig gleich jenen, aus dem Urquell unmittelbar geflossen, und seinem Wesen mehr als die andern übereinstimmend geblieben, weil er weder der Schrift noch der Ausbildung theilhaftig geworden, durch welche die Sprachen zumeist geändert werden, denn die haften am längsten und bleiben am ächtesten der alten Art treu, deren Leben auf den Mund eines schlichten durch Lage geschützten, sich selber genügenden Volkes ohne grossen Wechsel der Vorstellungen und Bedürfnisse beschränkt ist. Damit aber gelangen wir zur Erläuterung des letzten Punktes, zur Antwort auf die Frage nach der höchst eigenthümlichen und alterthümlichen Personalbildung, welche den Blick bis in das Innere der Sprachbildung eröffnet, und die Stoffe derselben in einer noch beinahe vollständigen Ungebundenheit zeigt. Dieser Art wird nicht irgend etwas in irgend einem althellenischen Dialecte gefunden: es reicht in eine Zeit wo aus einem gemeinsamen Quelle sowohl alles Griechische als das Lateinische floss, und setzt eine Ursprache voraus, aus welcher diese beiden Sprachen entsprungen sind. Diese aber ist die pelasgische, und es wird als bei einer nun wohl überall allgemein angenommenen Sache nicht weiterer Beweisführung bedürfen, dass sowohl nach ausdrücklichen Zeugnissen der Alten, als nach inneren Gründen, in demselben Maasse, wie die pelasgischen Stämme durch Einmischung anderer, hier in Dorier und Ionier, dort in Aborigines u. A. übergiengen, ihre Sprache demselben Gesetze folgte, und durch eine Reihe von Umgestaltungen, über welche die Nacht des Alterthums verbreitet ist, sich wie in die Mundarten der äolischen, dorischen, ionischen so in die der italischen Stämme der Umbrer, der Osker, der Volsker, der Sabiner und Latiner umgestaltet hat. Je alterthümlicher ein solcher Sprachstamm sich behauptet, desto näher ist er dem gemeinsamen Ursprunge geblieben, und so dürfen wir kein Bedenken tragen dasjenige was in den auf wundersame Weise geretteten Sprachresten der Kynurier über alle griechische Analogie hinausreicht und griechische und latei-

nische Analogie in ihrem Werden widerspiegelt oder vermittelt, jener Ursprache anheimfällt, und pelasgisch ist. Allerdings wird auch in ihm nicht in vollkommen gleicher Weise wiedertönen, was zur Seite der Kynurier aus dem Munde der tyrsnischen Pelasger, welche die Anhöhen der Hera bei Argos beherrschten¹⁾ oder in ihrem Rücken von den arkadischen Pelasgern gehört wurde, denn auch hier wohl hat die Zeit gewaltet, und es ist nicht zu verkennen, dass das der uranfänglichen Sprache Entnommene dem Besondern, dem ionischen Genius der Sprachbildung sich fügen musste; indess ist doch aus der innern Structur und Ungebundenheit jener Spracherscheinung offenbar, dass sie dem hier Ursprünglichen oder Pelasgischen sich in einem Grade nahe gehalten, welcher die Natur desselben in deutlichen Zügen durchscheinen lässt, und unserer Kunde der pelasgisch-griechischen Sprache und ihrer Entwicklung in diesen alterthümlichen Weisen eine Erweiterung und Bereicherung zuführt, wie sie in unseren Tagen nicht mehr zu erwarten stand.

1)

*Ἰναχε γεννᾶτορ, παῖ κρηνῶν
πατρός Ὠκεανού, μέγα πρεσβύων
Ἀργούς τε γύαις Ἡρας τε πάγους
καὶ Τυρσηνοῖσι Πελασγοῖς*

Sophocles bei Dionys. Halic. Antiq. I. 25. Hera neben Argos deutet auf ihr berühmtes Heiligthum nicht weit von dieser Stadt. Den Golf zwischen Argos und Nauplion und die Ebene dahinter (*Ἀργούς γύαι*) begrenzt im nordöstlichen Zug ein Hochgebirge, das gegen die Ebene in eine Reihe vorspringender Anhöhen (*πάγους*) abläuft. Auf einer derselben sind in unsern Tagen die Fundamente der Heraeion entdeckt worden, und man weiss demnach was unter *Ἡρας πάγους* zu verstehen sey, so wie aus dieser Stelle deutlich ist, doch über jene Anhöhen und die Ebene darunter die Herrschaft der tyrrenischen Pelasger nach der von Sophocles angenommene Sage verbreitet war. War nun um den Inachus den Grenzfluss der Ebene kynurisches Land, so sind Kynurier und tyrsenische Pelasger wenigstens Grenznachbarn, und da auch jene pelasgischen Ursprung haben, so wären *Κυρῶριοι* und *Τυρσηνοί* als zwei Stämme jener vielgestaltigen Nation zu betrachten, zu dem die *Ἀρκάδες* als ein dritter beiträten.